

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Heuchel in Schönau (Rasbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Heuchel, Schönau (Rasbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Heuchel in Schönau (Rasbach).

Die Ausgabe

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf., frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ

der Ämtl. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1 spaltige Beizeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Neblamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beizeile kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 51.

Lahn, Sonnabend, den 30. April 1910.

7. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser nahm auf dem Korpsübungsplatz bei Meh die Parade sämtlicher dortigen Regimenter ab und besichtigte sein Regiment 145, das sogenannte Königsregiment. Während der Parade begrüßte die Kaiserin eine Anzahl Mannschaften, die beim Mühlheimer Eisenbahnunglück verletzt worden waren und die schon wieder hergestellt sind. Die Kaiserin beglückte jeden einzelnen auf das freundlichste nach der Art seines Unfalls.

Prinz und Prinzessin Sibel Friedrich von Preußen sind von ihrer Palästina-Reise wieder in Berlin eingetroffen.

Berlin. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat sich von seinem Influenza-Anfall, der ihn zu Anfang der Woche das Bett zu hüten nötigte, so schnell erholt, daß er bereits am vergangenen Donnerstag die zweite Sitzung des Herrenhauses über die preussische Wahlrechtsvorlage mit einer bedeutenden Rede einleitete.

Berlin. Dem einstimmigen Beschluß des Reichstages wegen Veteranen-Beihilfe wird der Bundesrat aus „sägl. Rücksicht“ auch diesmal nicht zustimmen, weil wiederum Deckungsmittel nicht bewilligt sind und der Bundesrat die Ausgaben aus Staatsmitteln nicht decken will.

Berlin. Die verschärfte Geschäftsordnung im preussischen Abgeordnetenhaus tritt voraussichtlich nicht in Kraft. Gegen die auf konservative Anregung von der Kommission gefassten Beschlüsse über die Ausschließung der Abgeordneten von sechs bis zwölf Sitzungen und ihre gewaltsame Entfernung aus dem Sitzungssaale durch Schutzleute werden im Plenum nicht nur Sozialdemokraten, Freisinnige und Nationaldemokraten, sondern auch die Mitglieder des Zentrums aus politischen und rechtlichen Gründen stimmen. Gestützt auf diese Angabe, dann wird man mit dem Austritt des Präsidenten v. Kröcher vom Präsidentenposten rechnen müssen, denn v. Kröcher hat persönlich wiederholt und ganz entschieden eine Verschärfung der gegenwärtigen Geschäftsordnung für unbedingt erforderlich erklärt.

Posen. Der neue polnische Reichstagsabgeordnete Nowicki (Posen) hatte dem polnischen Provinzialparlament, dessen Kandidat der konservative Pole Sosninski ist, versichert, er würde nach seiner Wahl in den Reichstag das Mandat sofort niederlegen, um die Wahl des gewünschten Kandidaten zu ermöglichen. Er sprach Nowicki vor der Wahl; jetzt erklärt er, er werde auf die auf ihn gefallene Wahl unter keinen Umständen verzichten.

Stet. Die Rentabilität des Kaiser Wilhelm-Kanals steigt von Quartal zu Quartal in erfreulicher Weise. Der Netto-Einnahme betrug im ersten Quartal d. J. 7601 Mk. gegen 518676 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Jahre 1909 wurden vereinnahmt 149969 Mk. gegen 2847763 Mk. im Jahre 1908.

Prag. Für den tschechischen Empfang, den ihm bei Gelegenheit der Rückfahrt von Wien zudient, hat sich Graf Zeppelin bestens bedankt. Die Absicht, bei dieser Gelegenheit dem verhassten österreichischen Deutschtum eins auszuwischen, ist bei dem böhmischen Stadttrat unverkennbar. Graf Zeppelin aber hat genug Gelegenheit genommen, sein Deutschtum zu betonen, so daß er lieber auf die tschechischen Wünsche bei Prag verzichtete, als auf die tschechischen Wünsche der tschechischen Stadtherren in Prag.

Brüssel. Auf der Brüsseler Weltausstellung klappt es noch nicht. Dem Banlett zur Eröffnung der Ausstellung wäre fast ein frühzeitiges Ende zu teil worden, da auf einmal das elektrische Licht

plötzlich ausfiel und den Saal in tiefes Dunkel hüllte, bis sich die Maschine im Keller wieder auf ihre Aufgabe besann. Daß das belgische Publikum über den unfertigen Zustand entrüstet ist, geht daraus hervor, daß die Ausstellungsleitung es für nötig hielt, in den Brüsseler Blättern die Nachricht zu widerrufen, daß man die Ausstellung auf 14 Tage schließen wolle, um sie erst dann, wenn man mehr bieten könne, als die deutsche Abteilung wieder zu eröffnen.

Brüssel. Theodor Roosevelt ist mit seiner Familie in Brüssel eingetroffen. Auch hier in Brüssel wird Roosevelt einen öffentlichen Vortrag halten.

Christiana. Mit Björnstjerne Björnson, dem schweden nach langer Krankheit in Paris Verstorbenen, hat nicht bloß Norwegen, sondern auch die ganze germanische Welt einen ihrer besten Dichter verloren. Was Björnson so bedeutend machte, war seine sittliche Größe, sein mutiges Eintreten für die Höherentwicklung der Menschheit, was ihn oftmals auch in der politischen Arena erscheinen ließ. Mit Ibsen stand Björnson an der Spitze der norwegischen Dichter. Von dem Schöpfer der „Mora“, der „Gespensker“ usw. trennte ihn allerdings nichts, beiden gemeinsam aber war das Bestreben, unsere Zeit so zu zeigen, wie sie ist und ihre Kulturerscheinungen nach Gebühr zu werten. Und das machte sie auch zu innigen persönlichen Freunden.

London. König Eduard von England ist, ohne Aufenthalt in Paris zu nehmen, aus Biarritz nach London zurückgekehrt. Die Beschleunigung der Reise wurde mit der politischen Lage motiviert.

Athen. Der überaus herzliche Empfang des griechischen Kronprinzen Konstantin und seiner Familie auf Korfu seitens der dortigen Zivil- und Militärbehörden hat auch in Athen einen tiefen Eindruck gemacht, und es ist zu erwarten, daß der Kronprinz bei seiner Rückkehr in die Hauptstadt dort die gleiche herzliche Aufnahme findet.

Caracas. Juan Vicente Gomez ist zum Präsidenten von Venezuela gewählt worden. Für alle politischen Gefangenen ist eine Amnestie erlassen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch die Vorlage betr. die Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages, den Gesetzentwurf über die Haftung des Reichs für seine Beamten (mit einem Zusatzantrag, dieselbe auch auf die Kolonialbeamten in Rußland auszudehnen), das Gesetz betreffend Aenderung des Reichsschuldbuchs und — einstimmig! — den Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihilfen an die Kriegsteilnehmer. Prinz Carolath trat mit Entschiedenheit für die Veteranenbeihilfe ein. Schatzsekretär Wermuth hielt sein Bedenken wegen der Deckungsfrage aufrecht. Er hege aber die Hoffnung, daß sich noch ein Weg finden wird, vielleicht lasse sich ein Teil der Reichswertzuwachssteuer verwenden. Abg. Groeber (Ztr.) hielt an der Wehrsteuer fest, ebenso Abg. Arnstadt (F.), Abg. Kopsch (F. B.) hielt an der Deckung durch die Liebesgaben fest. Die Abgg. v. Liebert (Rp.) und Werner (Nep.) bezeichneten es als Ehrenschild, den Veteranen schnell und richtig zu helfen. Schatzsekretär Wermuth betonte nochmals, daß auf dem Wege der Wehrsteuer kein Erfolg zu erzielen sei. Abg. Schoepflin (Szd.) und Bindewold (m. Bg.) machten dem Schatzsekretär zum Vorwurf, daß

er nicht ganz für die Veteranen einsetze. Das Ergebnis der einstimmigen Annahme wurde mit Bravorufen aufgenommen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte die Erörterung der Hochschulen-Fragen auch am Mittwoch fort. Abg. Eichhoff (Rp.) trat für den staatsbürgerlichen Unterricht warm ein. Abg. Ströbel (S.) bezeichnete die höheren Schulen als Klassenschulen und kritisierte besonders scharf den Geschichtsunterricht in den Schulen. Für die Realgymnasien trat auch Abg. Bell (Ztr.) ein. Kultusminister v. Trott zu Solz antwortete dem Abg. Ströbel, daß er übersehen habe, daß die höheren Schulen ganz andere Ziele haben als die Volksschulen. Der Minister verteidigte die Beschäftigung von Mittelschullehrern in den Unterklassen der höheren Lehranstalten. Abg. Biered (Frl.) konnte hierin nicht die Ansicht des Ministers teilen. Abg. Gottschall (ntl.) riet zur Vorsicht bei der sexuellen Aufklärung, in den unteren Klassen dürfe sie nicht erfolgen. Abg. Cassel (Rp.) rühmte die Vorzüge des humanistischen Gymnasiums gegenüber den Reformanstalten. Abg. Westermann (ntl.) forderte weitere Unterstützung der Industriegemeinden in Westfalen. Ein Regierungskommissar erklärte, daß der Westen sich über mangelnde Staatsfürsorge nicht beklagen könne. Schließlich wurden eine ganze Reihe lokaler Wünsche, die alle auf Gymnasium-Bauten hinausliefen, vorgelesen.

Am Donnerstag erledigte das Abgeordnetenhaus weitere Kapitel des Kultusetats. Die Abgg. Felsch (F.), Ernst (Rp.), Kaufmann (Ztr.) und Hinzmann (ntl.) traten für eine gesetzliche Alters- und Invaliditätsversicherung der Privatlehrerinnen ein. Graf d'Haussonville (F.) riet, ehe man zur Konduktion übergehe, die badischen Erfahrungen abzuwarten. Abg. Grunow (ntl.) verlangte weitere Ausbildung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Mädchenschulen. Beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ besprach Abg. von der Osten (F.) die Angelegenheit der „Flora“-Büste. Ob „echt“ oder „unecht“, die Frage der Autorschaft habe nur sekundäre Bedeutung. Wir kaufen nicht den Namen, sondern das Werk. Die Florabüste sei von wunderbarem Reiz und stiller Schönheit, das Erzeugnis einer tiefinnerlichen Schönheitskunst, die nicht nach äußerlichen Effekten hasche. Abg. Graf Spee (Ztr.) schloß sich diesen Ausführungen an. Abg. Ecker (ntl.) wünschte, daß dem Publikum die Bedeutung der prähistorischen Funde mehr zugänglich gemacht werde und forderte eine Ausstellung für klassisch-deutsche Kunst, um dem Auslande zu zeigen: Auch in unserm Garten blühen Rosen, die sich vor denen der Nachbarstaaten nicht zu verstecken brauchen. Abg. Remoldt (F.) und Dr. Pachnide (F. Rp.) traten für Förderung der Kunst ein, die kein Luxus mehr sei. Kultusminister von Trott

zu Solz schloß sich der wohlwollenden Beurteilung der Floraangelegenheit an und sagte weitere Förderung des Museumwesens zu. Der Neubau des Völkerkundemuseums werde eine der größten Trierden Berlins werden. Abg. Liebtnecht (Szd.) meinte, die Florablüte werde unsterblich sein wegen des Skandals, den sie erregt habe, und wandte sich gegen die Theaterzensur. Der Minister wies Angriffe des Vorredners zurück. Die Abgg. von Gescher (ff.) und Lucas (ntl.) forderten, daß die Kunst noch weiteren Kreisen des Volkes zugänglich gemacht werde.

Preussisches Herrenhaus.

Das preussische Herrenhaus begann am Donnerstag die zweite Lesung der Wahlrechtsreformvorlage. Sogleich nach den Ausführungen des Berichterstatters ergreift der Ministerpräsident von Bethmann Hollweg das Wort. Er stellte in Abrede, daß die Faltung der Regierung beeinflusst werde von der größeren oder geringeren Vorliebe für eine Partei. Es liege ihm fern, die Mitarbeit des Zentrums auszuschalten. Sein Bestreben sei, mit allen Parteien sachlich zusammen zu arbeiten. Der Ministerpräsident sprach sich für den Antrag Schorlemer aus, der die Gemeinbedrittelung für alle Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern, für Gemeinden von 10- bis 30 000 Einwohnern zwei Drittelungsbezirke und für größere Gemeinden einen weiteren Drittelungsbezirk auf jede angefangenen 20 000 Einwohner will. Vor dem Antrag Hillebrand auf Befestigung der geheimen Wahl warnte der Ministerpräsident. Sollte auf der Basis der geheimen indirekten Wahl sich ein negatives Ergebnis herausstellen, so würde die Regierung darin eine schwere Schädigung der Interessen des Landes erblicken. Fürst Salm-Hofstmar entschied sich für die geheime Wahl. Fürst Wichnowsky erblickte in der geheimen Wahl eine unbedeutsame und höchst unpraktische Wahl. Wegen den Ansturm der Polen und Sozialdemokraten bilde die Vergrößerung der Drittelungsbezirke die einzig wirkliche Handhabe. v. Burgsdorf, der sich gegen die Kommissionsbeschlüsse erklärte, meinte, Fürst Bismarck habe einsehen müssen, daß das Reichstagswahlrecht ein Fehlgriff war. Frhr. v. Landsberg gab sich keiner Hoffnung hin, daß durch diese Vorlage eine dauernde Beruhigung geschaffen werde. Oberbürgermeister Wallraf-Röhl forderte nachdrücklich eine neue Einteilung der Wahlkreise. Oberbürgermeister Kirchner-Berlin erklärte, daß die Vorlage für die Liberalen nach wie vor unannehmbar sei. Nach Ausführungen des Grafen Oppersdorf, Prof. Hillebrand-Breslau, v. Wedel-Piesdorf, Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Hamn und Grafen York v. Warttemberg schloß die Generaldebatte. §§ 1-3 wurden angenommen. Bei § 4, der die geheime und indirekte Wahl vorsieht, wurden die Anträge Reinke auf Einführung der direkten und geheimen Wahl und der Antrag Hillebrand auf Einführung der öffentlichen Wahl auch für die Wahlmänner abgelehnt, § 4 bleibt unverändert.

Soziales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Bahn, den 29. April 1910.

* **Der Arbeitsmarkt im März** gestaltete sich nach dem „Reichsarbeitsblatt“ im allgemeinen günstiger als im Vormonate. In allen Industrien mit Ausnahme des Kohlenbergbaues und der Textilindustrie konnte eine regere Tätigkeit beobachtet werden.

* **Ihr Entlassung von Eisenbahnarbeitern.** Amtlich meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“: Bei der preussischen Eisenbahnverwaltung liegt die Annahme und Entlassung der Arbeiter den Dienststellen ob, bei denen die Arbeiter beschäftigt werden. Außerdem hat der Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß zur Aufzählung des

Dienstverhältnisses durch Entlassung oder Kündigung gegenüber solchen Arbeitern, die Mitglieder von Arbeiterausschüssen sind und ihren Esatzmännern nur die Eisenbahndirektionen selbst befugt sein sollen.

* **Der Halleische Komet.** Da es von Wichtigkeit ist, die Stellung des Kometen zur scheinbaren Sonnenbahn zu kennen, bringen wir eine Berechnung der Aufgänge und Untergänge des Kometen zum Abdruck, die ziemlich genau zutreffend sein dürfte.

Datum	Aufg. d. Sonne	Aufg. d. Kometen	Datum	Sonnen-Unterg.	Unterg. d. Kometen
April 28.	4,44	2,51	Mai 19.	7,58	8,37
Mai 6.	4,29	2,21	" 20.	7,59	9,29
" 10.	4,22	2,20	" 21.	8,01	10,15
" 11.	4,20	2,21	" 22.	8,03	10,47
" 12.	4,18	2,23	" 23.	8,04	11,07
" 13.	4,17	2,24	" 24.	8,05	11,20
" 14.	4,15	2,29	" 25.	8,07	11,27
" 15.	4,13	2,36	" 26.	8,08	11,33
" 16.	4,12	2,48	" 27.	8,09	11,37
" 17.	4,10	3,07	" 28.	8,11	11,37
" 18.	4,09	3,33	" 29.	8,12	11,38
			" 30.	8,13	11,38

* **Militärisches.** Mitte Oktober v. J. veröffentlichte das „Armee-Berordnungsblatt“ eine Allerhöchste Kabinettsorder, laut welcher das Frontmachen der Offiziere und Soldaten wesentlich eingeschränkt und a. a. das Frontmachen der Unteroffiziere, unteren Militärbeamten und Mannschaften vor den direkten Vorgesetzten, Generalen, Garnisonältesten usw. beseitigt wurde. Nun liest man in der „Straßburger Post“ unter der Spitzmarke „Das Frontmachen wieder eingeführt“: „Als im vorigen Jahre die militärische Ehrenbezeugung des Frontmachens vor den direkten Vorgesetzten wegfiel, wurde dies von allen Seiten lebhaft beklagt, am meisten von den in erster Linie in Betracht kommenden Soldaten. Die Freude ist nun leider nur von kurzer Dauer gewesen. Wie ein Korpsbefehl des kommandierenden Generals des XV. Armeekorps anordnet, ist auf Befehl des Kaisers von den Truppenteilen des Standortes Straßburg von jetzt ab bis auf weiteres wieder vor allen direkten Vorgesetzten Front zu machen. Auch die Ehrenbezeugung geschlossener Abteilungen zum Exerziermarsch überzugehen, wurde wieder eingeführt.“

* **Es wird den Freunden des Liebeswerkes in Beihel und Hoffnungstal von Wert sein zu erfahren, daß an die Stelle des verstorbenen Pastors v. Bodelschwingh sein Sohn Friedrich als Nachfolger gewählt ist, so daß alle Zusendungen und Gaben, welche für die Anstalten im allgemeinen bestimmt sind, an Pastor Fr. v. Bodelschwingh, Beihel b. Bielefeld, zu richten sind.**

Löwenberg. Bei den Kanalarbeiten in der Goldbergerstraße ist man in einer Tiefe von 2,30 Meter auf ein Sandsteinpflaster gestoßen, unter dem sich eine nicht ganz einen halben Meter starke Brandschuttdecke befindet, darunter kommt dann der teils aus fettem Lehm, teils aus Kies bestehende gewachsene Boden. Der Boden über dem Sandsteinpflaster besteht fast aus reinem Kies und muß wohl aufgeschüttet sein. Man kann wohl annehmen, daß man das Hochwasser wegen das Niveau künstlich gehoben hat. War doch die Goldbergerstraße dem Hochwasser am meisten ausgelegt. Ganz besondere Schwierigkeiten entstehen für die Schachtarbeiten am Goldberger Tor, denn dort sind die Grundmauern der ehemaligen Mathiaskirche und des früheren Kreisgerichtsgefängnisses, sowie der Stadtmauer und des Torturmes zu durchbrechen. Letztere sind 7 Meter stark und halten die Arbeiten sehr auf, obwohl man sogar Sprengungen veranstaltet.

† **Hirschberg.** Am 3. Mai v. J., nachmittags 5 1/2 Uhr veranstaltete der Bund der Industriellen vom Riesengebirge im „Kunst- und Vereinshaus“ einen Vortragsabend. Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann spricht über „Deutsche Handelspolitik“ und der Syndikus Dr. Schneider-Berlin über: „Die neue Sozialpolitik des deutschen Reiches“. (S. Inserat in heutiger Nr.)

Greiffenberg. Hier hat sich eine Aktiengesellschaft zum Zweck der Herausgabe einer Zentrums-

zeitung gebildet. Die erste Nummer des neuen Blattes — „Der Greif“ genannt — soll schon in der zweiten Hälfte des Mai erscheinen.

Greiffenberg. Dem Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein in Greiffenberg ist vom Oberpräsidenten die Genehmigung der Veranstaltung einer Lotterie erteilt worden. Es gelangen 3000 Lose à 50 Pf. zur Ausgabe.

Hannau. Der bereits polizeilich genehmigte Umzug der Sozialdemokraten ist nachträglich verboten worden, da aus der Abhaltung des Umzuges Gefahren für die öffentliche Sicherheit zu befürchten sind.

Breslau. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag nachmittag kurz nach 5 Uhr in der Nähe des Zollgebäudes auf der Tiergartenstraße. Dort waren 7 Gartenarbeiter damit beschäftigt, eine schwere Schauffelwalze nach einem am Zollgebäude einzurichtenden Lawn-Tennisplatz zu schaffen, um den Platz glattzuwalzen. Sechs Arbeiter zogen an Stricken die Walze und der siebente lenkte hinten die Deichsel. Als die Männer mit der Walze von der Chauffee nach dem Platze abbogen, geriet die Walze auf dem abschüssigen Gelände ins Rollen, der Deichselhalter ließ infolge eines Ruckes die Deichsel los, wodurch einer der an den Stricken ziehenden Männer, der ganz nahe an der Deichsel stand, zu Fall kam und von der herabrollenden Walze überfahren wurde. Der Verunglückte, Gartenarbeiter Hermann Gottschall aus Grünau, wurde sofort in die chirurgische Klinik geschafft, wo man einen Beckenbruch und schwere innere Verletzungen feststellte, an denen Gottschall in der Nacht gegen 11 Uhr starb. Der 42 Jahre alte Mann hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Posen. Aus Verzweiflung über jahrelange erduldeten Mißhandlungen von Seiten ihres Ehemannes, den sie außerdem noch der ehebrüchlichen Untreue beschuldigte, schoß die Ehefrau des Polizeiaufsehers Oskar Wolopp, hier Fischerstraße 17 wohnhaft, diesen durch mehrere Revolvergeschosse nieder. Nachdem die Frau sich von dem Tode ihres Mannes überzeugt hatte, richtete sie die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Brust. Die auf die Schüsse schnell hinzueilenden Hausbewohner fanden das Ehepaar bereits als Leichen.

Vermischte Nachrichten.

Ihr Katastrophe des „B. 2“. Die Betrachtungen über die mittelbaren Ursachen der Katastrophe halten an. Die „Voss. Ztg.“ erhält das Gutachten eines Sachverständigen, in dem der Landungsplatz bei Limburg als durchaus ungeeignet bezeichnet wird. Es wurde eine Stelle angestrichelt nahe der höchsten in der Umgebung Limburgs vorhandenen Erhebung, des ca. 350 Meter hohen „Rauhselder Kopses“, der als kahle, weithin sichtbare, fast baumlose Kuppe das sog. „Limburger Becken“ das einst Meeresgrund war, überragt und selbstverständlich eine Winddecke bildet. — Das Luftschiff ist nur durch einen Zufall dem Zusammenstoß mit einem Schnellzug entgangen. Als es führerlos in der Luft umherjagte, wurde es von einer Wölfe über den Bahnhöfen geworfen, den knapp drei Minuten vorher an dieser Stelle ein von Gleisen kommender Schnellzug passierte hatte. Hierbei wurde auch der Ballon in der Mitte getriert. — Graf Zeppelin traf an der Unfallstelle bei Weilburg ein und unterzog das Wrack einer genauen Besichtigung. Der Graf wird wahrscheinlich selbst noch einem Bericht über den Befund an den Kaiser erstatten. Ein Bericht des Führers der Luftschiffparade, des Generalleutnants v. Dwyer, ist dem Monarchen bekanntlich schon zugegangen. Graf Zeppelin zeigte sich nach dem „B. Z.-A.“ gedrückt, meinte aber auch, daß gegen höhere Gewalten nicht anzukämpfen sei. — Die Vergungsarbeiten an dem verunglückten Luftschiff werden von den Mainzer Pionieren eifrig fortgesetzt. Die Spitze des Luftschiffs, die bei dem Unfall so gut wie gar nicht beschädigt wurde, ist sorgfältig auseinander genommen worden. Die Trümmerstätte wird vom frühen Morgen bis nachts noch immer von unzähligen Menschen um-

lagert. Selbst aus dem Auslande sind zahlreiche Neugierige eingetroffen. Selbstverständlich steht die Andenkensucht in voller Blüte. Hüllensephen und Gerippeteilschen werden eifrig gesammelt.

Er wird selbst geschmuzzelt haben, der alte Graf vom Bodensee, als er von seiner späßhaften Bemerkung mit einem Doppelgänger hörte, der sogar vom Weiburger Bürgermeister in feierlicher Rede begrüßt werden sollte und der sich dann als ein Wiesbadener Realschuldirektor entpuppte. Das Publikum ließ sich jedoch auch dann noch nicht den schönen Glauben nehmen, es nahm das freundliche Gesicht des Herrn mit dem typischen Schnauzbart, die blaue Zeppe und die weiße Lasterhüftmütze für ernst und brachte dem Gast lebhaft Ovationen dar. Das ist ja weiter nicht verwunderlich, Doppelgänger bekannter Persönlichkeiten laufen bekanntlich viele auf der Welt herum, erstaunlich ist nur, daß sogleich die Herren Reporter von einem niedergeschlagenen Wesen des Grafen Zypelin zu melden wußten und daß die Veranlassung seiner Reise ein persönlicher Bericht an den Kaiser sei. Wie sag' doch Onkel Präsig zu seinem Fr. und G. Hamermann? „Ja der Fritzgott, Karl, war ich dir über, aber in der Wichtigkeit warst Du mir über.“

Wettfliegen in England. Wie aus London gemeldet wird, fliegen am Mittwoch die Aviatiker Paulhan und Graham White auf, um sich um den von einem englischen Blatte gestifteten Preis von 10 000 Pfund Sterling (200 000 Mark) für einen Flug von London nach Manchester zu bewerben. Paulhan verließ Hendon bei London 5 Uhr 22 Minuten nachmittags, trat in die Londoner Weichbildgrenze ein und startete sodann zum Preisfluge. White stieg innerhalb des Weichbildes von London auf und startete um 6 Uhr 32 Minuten. Paulhan passierte Windsor um 6 Uhr 27 Minuten, Rugby 7 Uhr 30 Minuten in einer Höhe von 1000 Fuß. White war um 7 Uhr 58 Minuten über Northampton. Paulhan ist nach Zurücklegung von 120 Meilen bei hereinbrechender Dunkelheit um 8 Uhr 10 Minuten in Bickfield niedergegangen. White landete in Northampton nach einem Fluge von 66 Meilen. Die Distanz London—Manchester, die 184 englische Meilen beträgt, muß binnen 24 Stunden zurückgelegt sein. Es sind höchstens zwei Zwischenlandungen gestattet. Paulhan ist Donnerstag früh 4 Uhr 9 Minuten von Bickfield aufgestiegen, hat um 4 Uhr 40 Minuten Stafford passiert und ist um 5 Uhr 30 Minuten in Manchester eingetroffen. Graham White ist um 2 Uhr 50 Minuten von Northampton wieder aufgestiegen, passierte um 3 Uhr 30 Minuten Rugby und ist später in Boleworth, 10 Meilen von Bickfield, wieder niedergegangen. Wie „Daily Chronicle“ berichtet, hatte White ein Automobil mit stark leuchtenden Laternen mitführen lassen, das den Weg anzeigen sollte. Wie „Daily Mail“ aus Boleworth meldet, kann White wegen eines Motordefektes den Flug nach Manchester nicht fortsetzen. Ueber die Ankunft des Siegers wird aus Manchester vom Donnerstag berichtet: Paulhan näherte sich kurz nach 5 1/2 Uhr in prächtigem Fluge der Stadt und steuerte in beträchtlicher Höhe über der Eisenbahn auf das Ziel zu. Bei der Landung wurde er von einer vieltausendköpfigen Menge mit begeisterten Hurraen und lebhaftem Lärmschwenken empfangen und von allen Seiten mit ungefümmen Händedrücken begrüßt. Der Aviatiker schien kaum zu wissen, worum es sich handelte. Er sah völlig erschöpft aus. Mit dem Sonderzuge, der ihn von London aus gefolgt war, fuhr Paulhan sodann nach dem Centralbahnhof in Manchester. Der Aviatiker legte die 183 englische Meilen lange Strecke in 3 Stunden 56 Minuten zurück.

Napoleons einzige Verwundung. In diesen Tagen war es hundert Jahre her, daß Napoleon in einer Schlacht verwundet wurde. Es war das einzige Mal, daß der kriegerische Kaiser auf dem Schlachtfelde eine Wunde davon trug. Es war während der Schlacht bei Regensburg. Napoleon hielt auf einem Hügel und beobachtete mit dem Fernglas den Angriff der französischen und bayrischen Truppen auf die Donaustadt, plötzlich

erblickte, und sein Körper zuckte schmerzlich zusammen. Aber sofort richtete sich Napoleon wieder auf und wandte den Kopf gegen die Bayern, die von dem Ufer eines Baches aus auf den Gegner feuerten. Der Schuß war allem Anschein nach aus den bayrischen Linien gekommen, aber als gewiegter Poltiker vermied es Napoleon, den Verdacht auf die Verbündeten fallen zu lassen, er schrieb sofort den Schuß den Tirolern zu. Nachdem er aus dem Sattel gestiegen war, setzte man ihn auf einen Haufen von Tornistern, die von Toten stammten. Dr. Ivan schnitt den Stiefel des Kaisers auf und nun sah man, daß der seidene Strumpf von Blut getränkt war, eine lange Wunde erstreckte sich über die Fessel des Fußes. Der Arzt verband sie so gut als er konnte. Napoleon wollte die Kugel sehen, allein es war nicht möglich, das Projektil wieder aufzufinden. Der Arzt riet Napoleon, sich während der nächsten Tage eines Wagens zu bedienen, aber davon wollte Napoleon nichts wissen, die Truppen sollten nicht glauben, daß der Kaiser außer Gefecht gesetzt sei. Auf die Schulter des Fürsten Borghese gestützt erhob er sich. Die Bewegung verursachte ihm die heftigsten Schmerzen, in seinem Zorn überhäufte er den Arzt mit groben Vorwürfen, aber er erklärte ihm, daß die von der Kugel verletzten Nerven empfindlicher geworden seien. In dem Augenblicke, als er wieder sein weißes Pferd besteigen wollte, löste sich der Verband. Der Kaiser hatte den Fuß bereits in den Steigbügel gefaßt und in dieser Stellung erneuerte der Arzt den Verband. Als Berthier dann dem Kaiser Vorwürfe machte, daß er sich zu sehr dem feindlichen Feuer aussetzte, antwortete er dem Marschall trocken: „Ich muß nun einmal meinen Beruf erfüllen.“ Undannes, der dem Kaiser sein Schweid ansdrücken wollte, erhielt die grobe Antwort, daß es wichtiger sei, sich jetzt mit der Einnahme von Regensburg zu beschäftigen.

Ein seltsamer Schweinehandel auf dem Berliner Viehhof wird, wie die „Deutsche Fleischzeitg.“ meldet, demnächst die Gerichte beschäftigen. Ein Händler ließ zehn Schweine verkaufen und wohnt dem Verkauf selber bei. Ein Fleischmeister Sch. erklärte die Vorkentiere für zu leicht, worauf der Händler ihm erwiderte, sie seien je des über 400 Pfund schwer. Als dies der Meister bestritt, machte ihm der Händler folgenden Vorschlag: Sind die Schweine leichter als angegeben, so soll der Fleischer sie umsonst haben, sind sie aber schwerer, so solle jedes Pfund über das angegebene Gewicht mit 30 Mk. bezahlt werden. Der Meister war damit einverstanden. Die Schweine wurden gewogen, und nun stellte sich ein solches Uebergewicht heraus, daß er 18 000 Mk. zu zahlen hätte. Da er sich dessen weigert, wird ihn der betreffende Kommissionär verklagen.

Großes Talent zu einem Detektiv hat eine Londoner Telephonistin an den Tag gelegt. Sie hatte zwei Personen miteinander zu verbinden. Da sie glaubte, der Draht arbeite nicht richtig, lauschte sie einige Momente dem Gespräch. Was sie vernahm, war so interessant, daß sie sich nicht losreißen konnte, bis das Gespräch beendet war. Die eine Partei, offenbar ein sehr redgewandter Mann, suchte die andere zu veranlassen, die Namen einer gewissen Dame in einem genau bezeichneten Zimmer eines Westend-Hotels zu stehlen. Die detaillierteste Beschreibung des Zimmers und der Effekten der Dame wurde gegeben, dann ließ sich der Verführer weiter vernehmen: „Sie brauchen nur eine gewöhnliche Reisetasche mitzubringen, keine neue, das würde zu auffällig sein. Füllen Sie die Tasche mit Papier oder alten Lumpen oder sonst etwas. Nehmen Sie ein Zimmer neben dem der Dame oder in der Nähe, und wenn sie ausgegangen ist, wechseln Sie die Reisetaschen und verschwinden.“ Der andere ließ sich nur schwer überreden, versprach aber schließlich, zu tun, was ihm gesagt worden war. Die Telephonistin setzte sofort die Kriminalpolizei in Kenntnis, die einige Beamte nach dem fraglichen Hotel entsandte. Dort war gerade ein verdächtiger Gast mit einer Reisetasche angekommen, die bei näherer Untersuchung mit Papier gefüllt schien. Auf Wunsch des Hotellers gab man ihm keine Ge-

legenheit, den geplanten Diebstahl auszuführen, sondern setzte ihn einfach auf die Straße.

Ein geeigneter Vater. In einer Stadt der Vereinigten Staaten, die auf den pompösen Namen Babylon hört, lebt ein Mann, dessen Vaterfreunden einen Rekord darstellen dürften. Er ist 65 Jahre, heißt Darling und zählt 28 Söhne. Davon stammen 15 aus der ersten und der anschließende Rest von 13 aus der zweiten Ehe. Zwanzig dieser Söhne sind noch am Leben und mit einem von ihnen hat der glückliche Vater vor kurzem einen zweiten Rekord erzielt, als der junge Mann sich bei der Milz sickte, wurde konstatiert, daß er 250 Pfund wiegt.

Sandwirtschaftliches.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Landwirt rechtzeitig seinen Bedarf an Acker- und Grassamen zu decken suchen muß, weil er dann Waren erster Qualität zu gangbaren Preisen bekommt. Solche Sorten, welche seltener gekauft werden, sind während der Saatzeit oftmals gar nicht oder von schlechter Beschaffenheit zu erlangen. Niemals gebe man sein teuer erworbenes Geld für Schand und schlechte Ware aus. Denn wo man glaubt, einige Groschen zu sparen, verliert man an anderer Stelle ebenso viele Taler, und das beim Ankauf von landwirtschaftlichen Samereien ganz besonders. Die beste Ware ist eben gut genug, die schlechte immer zu teuer.

Letzte Nachrichten.

Saloniki, 28. April. Es wird amtlich bestätigt, daß Djakowa von den Rebellen besetzt, ein halbes Bataillon entwaffnet ist und die Behörden verjagt worden sind. Die Bevölkerung von Spis hat beschworen, daß sie sich den Aufständischen anschließen wird. Die Insurgenten veranstalteten darauf in der Umgebung ein heftiges Freudenfest, das Anlaß zu dem Gerücht von einem Gefechte gab. Die Arnauten sind entschlossen, auch Mitrowiza anzugreifen.

Konstantinopel, 28. April. Nach dem heutigen Ministerrat erging an den Oberkommandanten der Befehl, die Albanesen, welche in Stärke von 8000 Mann den Engpaß von Ratschant besetzt halten, anzugreifen. Der Aufstand hat nunmehr alle Dörfer Oberalbanien ergriffen.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetterdienstes. Sonntag, den 1. Mai. Wolkig, teils heiter, normal.

Montag, den 2. Mai. Bewölkt, wärmer, Gewitter, Regen.

Dienstag, den 3. Mai. Bewölkt, bedeckt, wärmer, Gewitter.

Mittwoch, den 4. Mai. Wolkig, vielfach trübe, normale Wärme.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Böh.

Sonntag Rogate. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. (Kollekte für den Schleifischen Bistumsfonds).

Himmelfahrt. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Böh.; nachm. 2 Uhr: Gottesdienst mit Kommunion in Mauer; nachm. 5 Uhr: Kommunion in Böh. (Kollekte für die Heidenmission).

Katholische Kirche in Böh.

5. Sonntag nach Ostern. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigt und Hochamt; nachm. 7 Uhr: Mariandacht.

Donnerstag, den 5. Mai. (Christi Himmelfahrt.) Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigt und Hochamt; nachm. 7 Uhr: Mariandacht.

Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Expedition entgegengenommen.

Hierzu eine Beilage nebst illustriertes Sonntagsblatt.

Landwirtschaftl. Verein Lähn.
 Sonnabend, den 30. April
 abends 8 Uhr
 im Hotel „Deutsches Haus“
Vereinsführung.
 Tagesordnung:
 Rechnungslegung.
 Vorstandswahl.
 Vortrag des Herrn Schulrektors Scholtz
 aus Goldberg über „Landwirtschaftliches
 Versicherungswesen“.
 Verschiedenes.
 Zahlreicher Besuch erwünscht.
 Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Trotz der neuen
Spiritus-Steuer
 alle Getränke zum alten Preis; bei
 Selbstbereitung mit den Original
 Combinierten **Gloria-Essenzen**
 Marke: „Extra“.
 Die Flasche zu 10 Liter kostet
 nur **Mk. 1,75.**
 Originalflaschen à 75 Pf. offeriert die
Apotheke zu Lähn
 (E. Grüllich.)

Verlangen Sie
 das unübertroffene Erfrischungsgetränk
Goldblondchen
 aus der **Stadtbrauerei Lähn.**
 Hochfein im Geschmack.

Ungar-
 und
Medicinal-Weine
 offeriert in Original-Flaschen preis-
 wert
Carl Ehrhardt's Nachf.
 Kreuzberg.
 Kostproben gratis.

P. Monse's
Zahn-Atelier
Hirschberg
 Langstraße 13 II.
 Sprechstunden: 8 - 6 Uhr.
 Sonntags: 8 - 2 Uhr.

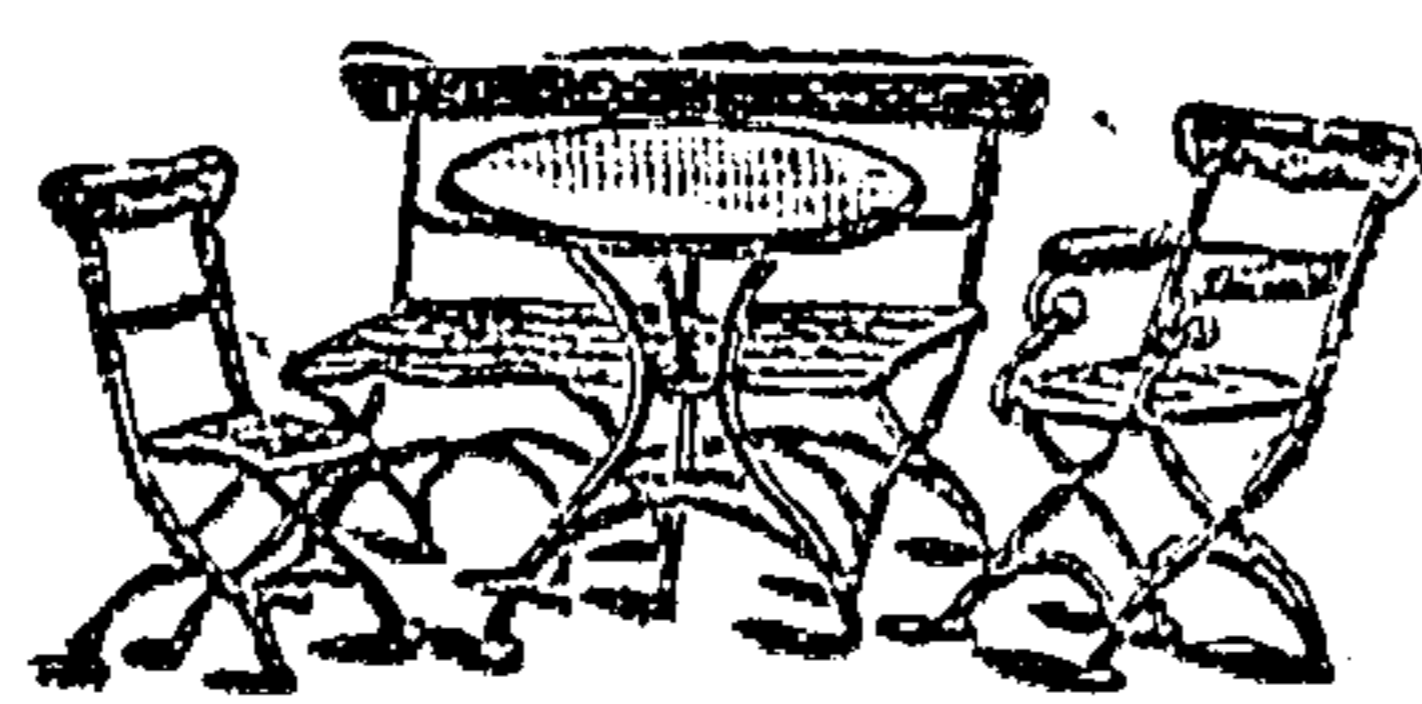
Ein erfahrener Zimmerpolier
 sucht sofort dauernde Beschäftigung am
 liebsten als **Platzverwalter** in einem
 größeren Baugeschäft. Gest. Offerten an
 die Exped. des „Lähn. Anzeiger“ erbeten.

Bauarbeiter
 stellt sofort ein
W. Preussker, Baumeister
 Lähn.

Ein Haus
 auf der Auenstraße in Lähn, gut gebaut,
 mit schönem Garten ist zu verkaufen.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Geld Darlehn j. Höhe, auch ohne
 Bürg. z. 4, 5 % an jed. a. Wechsel,
 Schuldschein, auch Ratenabzahlung giebt
A. Antrop, Berlin NO. 18. Htp.

Erfinder.
 Eine gute Idee kann zum Wohlstand
 führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Aus-
 kunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Büro
Ebel & Schmidt, Abt. Breslau,
 Neue Taschenstraße 21.



Gartenmöbel
 Tische :: Bänke :: Stühle
 sticht
K. Sauer, Eisenhandlung, Lähn.

Am 3. Mai 1910
 um 5½ Uhr
 im Kunst- und Vereinshaus zu Hirschberg
Vortrag
 des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann-Dresden:
 über: **Die deutsche Handelspolitik**
 und des Herrn Syndikus Dr. Schneider-Berlin:
Die neue Sozialpolitik des deutschen
Reiches.

Die beteiligten Kreise der Industrie und des Großhandels
 werden ergebenst eingeladen.
Der Bund der Industriellen am Riesengebirge. G. B.

Warnung!
 Es ist oft festgestellt worden, dass man beim Einkauf von
„SINALCO“
 an dessen Stelle vom Wiederverkäufer
Nachahmungen u. Ersatzgetränke
 weil solche billiger, erhält.
Dies ist unzulässig und strafbar.
 Das verehrte Publikum wird höflichst ge-
 beten, vorkommende Fälle mir mitzuteilen.
Hermann Meier, Hirschberg Generalvertrieb
 für Schlesien.
 12 eigene Fabriken mit Kraftbetrieb.

2. Auflage. 2. Auflage.
Neu erschienen!
W. Patschovsky
Führer
 durch Lähn, Lehnhaus
 und Umgebung
 nebst einer litographierten Wegkarte.
Preis 50 Pfg.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Verlag:
Buchdruckerei „Lähn. Anzeiger“
 Lähn, Goldbergstraße.

Hussdorf.
 Gasthof zum Windmühlenberg.
 Sonntag, den 1. Mai 1910
Blütenfest
 verbunden mit
Tanzmusik
 wozu ergebenst einladen
Ernst Weist und Frau.

Pretscham Stuttenberg.
 Sonntag, den 1. Mai 1910
Blütenfest
 verbunden mit **Tanzmusik**
 wozu freundlichst einladen
R. Ritsche und Frau.

Saat-
u. Speisekartoffeln
 magnum bonum
 Silesia, Mag. Gndt, Bismard
 verkauft
Dominium Ober-Wiesenthal.



Anziehende Frauen

sind meist gut an-
 gezogene Frauen.
 Wer modern und preis-
 wertgekleidet sein will,
 der benütze z. schnei-
 dern die vorzüglichen
 Favorit-Schnitte.
 Bei Hunderttausen-
 den im Gebrauch!
 Anleitung durch das
 Grosse Favorit-Moden-
 Album (nur 70 Pf. fr.) u.
 Second-Moden-Album (60 Pf. fr.)
 von der Vorkaufsstelle der Firma
 oder wo nicht am Platze, direkt
 von der Internationalen Schnitt-
 manufaktur, Dresden-N. 8.

5 Tropfen echtes **Geo Dötzer's**
augenärztlich „Dentila“ genügen, um
 die heftigsten **Zahnschmerzen**
 zu beseitigen. Bestandteile: Guajac 1 g,
 Mastix 1/10 g, Sandarac, Myrrhen à 1/10 g,
 äther. Pfefferminz, Anis, Nelkenöl
 à 1/100 g, Weingeist bis zu 5 g. Per
 Flacon 50 Pfg. in ausführlicher Ge-
 brauchsanweisung in der **Apotheke.**

Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-
 frisches Aussehen und schönen Teint? Alles
 dies erzeugt die allein echte
Stedenpfer-Silkenmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul
 Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Silkenmilch-Cream Dada
 rote und spröde Haut in einer Nacht weiß
 und sammetweich. Tube 50 Pf. in Lähn:
 Apotheker Grüllich, Johann Hanke,
 in Schönan: in der Apotheke, Germania-
 Drogerie, Kronen-Drogerie, sowie bei Paul
 Hoffmann.

Marktpreise.

Hirschberg, 28. April.
 per 100 Kilogramm.

Weizen weiß	M. 22,20	M. 18,80
Weizen gelb	"	"
Landroggen	15,—	13,40
Gebirgsroggen	"	"
Gerste	14,—	13,—
Hafer	14,60	14,—
Kartoffeln	5,60	4,40

Sonntag, den 30. April.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



Er kommt!

Wenn nach der Walpurgisnacht
 Neu der junge Tag erwacht,
 Dann o Welt mit neuem Klange
 Hüfte froh dich zum Empfang!
 Mit den Stürmen ist's vorbei!
 Denn der junge König Mai
 Kommt auf linden Lenzeswogen
 Sieghaft in das Land gezogen!
 Walten wird er sonnig-still,
 Abzulösen den April
 Der viel Unheil angerichtet
 Der sogar „J. 2“ vernichtet!
 Alle Sorgen werden fliehen
 Und nach altem Brauche zieh'n
 Mit gar fröhlichem Gemüte
 „Calculators“ in die Blüte!
 Weil man sich erholen muß
 Kommt auch bald der Freitags-Schluf
 Kurz vorher nach langem Mahnen
 Denkt man noch der „Veteranen“
 Und daß künftig niemand großt
 Kommt wohl auch der Ehrensold,
 Doch mit einem Fragezeichen,
 Weil die Mittel noch nicht reichen!
 Von der Tropenglut gebräunt
 Kommt im Mai ein Friedensfreund
 Er kommt nicht mit stolzem Troffe
 Aber er logiert im Schlosse!
 Dieser Gast heißt Roosevelt,
 Als ein Völkerfreund und Held
 Driht er nun im Frühlingsglanze
 Für den Frieden eine Lanze!
 Solche Friedens-Melodei
 Stimmt so recht zum schönen Mai,
 Jubelnd tönts in Wort und Schriften
 Roosevelt will Frieden stiften!
 Nur im Frieden blüht das Glück
 Und vielleicht führt ihn zurück
 Teddy auch zum Baugewerbe
 Daß der Wohlstand nicht verderbe!
 Aber, wenn er's doch nicht kann
 Ist ein and'rer schuld daran
 Denn es macht die Welt verdröht
 Der jetzt kommende Komet.
 Ja, man sieht ihn schon ganz fern
 Den berühmten Halley-Stern;
 In des Wonnemonats Tagen
 Wird er einen Vorstoß wagen!
 Und wenn dieser Stoß gelang
 Kommt der Weltenuntergang;
 Doch wir müssen danach streben,
 Daß wir diesen überleben!
 Untergehn im Monat Mai?
 Ei, wer wäre gern dabei!
 Schöne Welt, o blühe weiter
 Komme, was da will!

Ernst Heiter.

näher besprechen. Die Auswahl des Pflanzenmaterials richtet sich nach vielseitigen Nebenbedingungen. Da wäre die Jahreszeit zu nennen, je nach Frühling, Sommer, Herbst und Winter wird der Balkon recht verschieden aussehen. Im kalten Winter ist das Leben der Pflanze ausgestorben, wir können nur mit Fichten oder Kiefern einen grünen Schmuck erlangen. Anders im Frühjahr, wenn die getriebenen Zwiebelpflanzen, wie Tulpen, Hyazinthen oder Krokus ihre Blumentelche öffnen. Wir können vorkultiviert in Kästen unsere Fenster mit Stiefmütterchen, roten Silenen oder blauen Bergfameinicht frühlingwürdig herausputzen, etwas später kämen Phlox divaricata, Leukonen, Goldlack und Cinerarien an die Reihe, die mit ihrem feurigen farbensprühenden Flor schon bald die nackten Mauern beleben könnten. Ich will auf die Frühjahrspflanzung nicht näher eingehen, nur erwähnen, wie selbst in dieser Jahreszeit schon manche wertvolle Blume dem Pflanzenfreund zur Ausbeute dienen kann.

Noch reichhaltiger entfaltet sich die Menge des Pflanzenmaterials im Sommer. Und daher wird auch die Sommerbepflanzung die wichtigste sein. Aus der Menge blühender, hängender, kletternder, schlingender Gewächse will ich nur die herausgreifen, die für die hiesigen Verhältnisse die angebrachtesten sind. Je nach der Lage, nach Süden oder Norden, nach Sonnenstrahl oder Schatten, ob der Platz geschützt liegt oder stark den Winden ausgesetzt ist, ob wir nur einjährigen Flor erwarten oder ausdauernde, alljährlich wiedergrünende Pflanzen, hauptsächlich Schlingpflanzen wünschen, ob wir die Pflanzen fertig vom Gärtner beziehen, oder ob wir selbst aussäen wollen. Nach alledem richtet sich die Auswahl der Pflanzen. Aber eines wollen wir uns merken. Der Balkon kann liegen nach jeder Himmelsrichtung, es können die Winde seine Seiten umbrausen, es können die Strahlen der Mittagssonne daraufglühen oder es mag ein schattenreicher, sonnenarmer Winkel sein — Pflanzen finden wir immer noch, die dort gedeihen, und die Natur kommt uns überall mildtätig entgegen, unser Erdenleben zu verschönern.

Zunächst unterscheiden wir zwischen Pflanzen, die ausdauernd sind und alljährlich neu ergrünen, und dann zwischen allen denen, die nur einen Sommer lang uns wirklich erfreuen. Was die einen an Ausdauer voraushaben, ersetzen die andern gewöhnlich durch leuchtendere Pracht. Wer möchte sich nicht für die Schlingpflanzen begeistern, die festgewurzelt im Gartengrund hinauf klettern, von Balkon zu Balkon, ihre zierlichen Ranken schlingen um Säulen und Brüstungen und den Giebel des Hauses noch mit malerischem Festgewand umspinnen. Da ist der milde Wein, der schier unverwundlich ist und im Schatten wie im Sonnenschein gedeiht, sich nicht zimperlich zeigt, wenn auch der rauhe Ostwind an ihm reißt. Auch dort, wo kein Gartengrund zu haben ist, in einen Kübel gepflanzt, da wächst er ebenso lustig empor. Ausdauernde Schlingpflanzen sind das Pfeifenkraut, Aristolochia Siphon mit großen breiten Blättern und grünen, langen Trieben, die Blätter meiden gern die grelle Sonne. Clematis viticella, die gewöhnliche Waldrebe und deren bekannte Gartenvarietäten paniculata — Kaleer Fuß — Warmer Kopf — die großblumigen Jackmanni-Sorten, die aber gegenüber ihrer Stammutter nur im warmen halbschattigen Platz gut gedeihen. Polygonum Baldschuanicum, eine schlingende Knöterichart, von Juni bis Oktober mit weißen Blütenrispen überfät. Ausdauernd ist die herrliche Glycine mit ihren

blauen Blütentrauben, Wistaria sinensis, auch ein Sonnenkind, ferner Caprifolium, das Geißblatt oder Zelänger-Zelieber. Ich möchte noch den selbstklimmenden Wein erwähnen, Vitis Veitchi, der sich fest saugt an den Wänden ohne Stütze, und im Sommer saftig grün, im Herbst gar prächtig rot gefärbt, für jeden Platz sich eignet. Ganz im Schatten Efeu und Vitis riparia, auch v. Labrusca, zwei amerikanische Reben. Als Schlinger sind dann auch die Kletterrosen, wie Crimson Rambler und neue überraschende Züchtungen entschieden bemerkenswert. Neben diesen ausdauernden Schlingpflanzen stehen uns aber auch solche zur Verfügung, die wir uns alljährlich neu aussäen oder als junge Pflänzchen setzen können. Darunter steht als schnell wachsende und reich blühende obenan Cobaea scandens, eine sehr beliebte Glockenblume mit blauer und auch gelblicher Blüte, hübschem Laub und so stark wachsend, daß mehrere zusammen in einem Sommer einen ganzen Balkon umkleiden können. Weiter aus Stecklingen rasch wachsend der Sommerfeu, Micania scandens mit glänzendem Laub. Mina lobata bringt, aus Samen gezogen, rötlich-gelbe Köschchen. Eine noch wenig bekannte, doch unendlich mannigfaltige, nicht allzu hoch werdende Schlingpflanze, von dankbarer Blühwilligkeit, mit großen bald weißen, bald blauen, bald roten duftenden schön entwickelten Schmetterlingsblüten ist Lathyrus odoratus, die wohlriechende Wicke, Sweet Peas der Engländer und seit einigen Jahren von den englischen Ladies als beliebteste Straußblume von den Gentlemen als Knopflochschmuck gar hoch in Gunst. Sie kann einfach ausgesät werden, wir lassen sie entweder hängen vom Fensterbrett herab oder ziehen sie einfach an Bindsaden u. dergl. Auch die Trichterwinde Ipomaea purpurea und Convolvulus seien nicht vergessen, ebenfalls leicht auszusäen und gar nicht empfindlich.

Nun sei aber eine alte, stets neubeliebte, dankbare, gegen Wind und Sonnenbrand unempfindliche Schlingpflanze genannt, das ist die Kapuziner-Kresse, Tropaeolum majus mit ihren verschiedenen Farben und Varietäten, den bekanntesten, gelben Blüten, dann die Wbart mit dunkelroten Blüten, die Wbart nanum „Königin der Niedrigen“, niedrig bleibend, mit dunkler Blume und weißem Laub.

Unser Hopfen dürfte Ihnen bekannt sein, die japanische Wbart mit weiß- oder rotbunten Blättern wächst sehr rasch, auch das sogenannte „Goldene Wbart“, eine heimische Hopfenart mit ganz goldgelben Blättern, wird aus Samen gezogen. Hierher gehört auch noch die Feuerbohne, die die Unnehmlichkeit hat, daß sie sehr schnell wächst und der sparsamen Hausfrau neben ihren roten Blüten auch noch selbst den Bohnensalat liefern kann. Ich habe Ihnen die verschiedenen Schlingpflanzen genannt, weil sie am lieblichsten sind und mit Vorliebe auch ihrer Billigkeit wegen geschätzt werden, vor allem aber unschöne Stellen am raschesten bekleiden können. Die Schlingpflanzen, kletternd am Spalier oder hochgezogen zur Laube, oder auch unaufgebunden, frei herabhängend am Gitter des Balkons, oder als Rahmen um das Fenster gezogen, könnten allein schon genügen, um das Haus und damit das Straßensbild zu beleben. Noch reicheren Schmuck, die Möglichkeit andersartiger aparterer Wirkung geben uns dann die krautartigen Sommerblumen, die wir sowohl als Hängepflanzen, vielfach auch als Topfpflanzen am Fenster oder aufrecht im Kasten verwenden.

Die dankbarsten Blüten und unempfindlichsten bleiben für einigermaßen sonnige und

Blumenschmuck am Balkon und Fenster.

Vortrag des Herrn Parkinspektor Schneider, gehalten im Verkehrsverein Görlitz.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir die Auswahl des Pflanzenmaterials einmal

geschützte Lage wohl die Geranium, Pelargonium zonale, die in einer Menge einfacher und gefüllter Arten in rot, weiß, purpurn, karmoisin usw. im Handel sind. Eine der besten Blüher ist wohl Meteor mit großer leuchtend dunkelroter Blume. Eine andere mehr rosenfarbene Sorte ist die Olga — Königin Olga von Württemberg. Etwas niedriger bleibend, leuchtend ziegelrot ist Reformator, reich blühend, außerdem Rosakönigin mit prächtiger rosa Farbe und hübschem gedrungener Wuchs, gefüllt. Dekorator, scharlachorange mit großen Dolben gefüllt. Neben diesen aufrecht stehenden Sorten gibt es noch andere, mehr hängende mit glatterem mehr glänzendem Laub, sogenannte Feu-Pelargonien und auch Kreuzungen, die die Eigenschaften beider Sorten vereinen, z. B. ist Achivemend Reid eine solche Kreuzung mit leuchtend rosa Blumen, eine hantblättrige ist Deutscher Sieger dunkelrot. Kardinal Lavagerie karmoisinrot, apart. Von den reinen Feu-Pelargonien nenne ich die einfache rosa blühende, schön ist auch eine dunkelrote Form. Die genannten Sortenangaben unserer Pelargonien ließen sich bedeutend erweitern. Bei unseren hiesigen Handelsgärtnern werden sie noch manche schöne Art finden. Wir haben dann noch Pelargonien, die nicht ihrer Blüte, sondern ihrer Blätter wegen Zierwert haben, solche mit weiß-bunten kleinen Blättern, z. B. Mdm. Sallery.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

In Budapest wurde ein 12jähriges Mädchen mit einem 62jährigen Arbeiter verheiratet, nachdem vom Justizminister der Ältestenversammlung, sowie eine ärztliche Bescheinigung darüber eingeholt worden war, daß das Mädchen körperlich über ihr Alter entwickelt sei.

Die Frau eines Berliner Arbeiters hatte sich einen Splinter eingerissen, der Mann entfernte ihn mit einer Nadel, wobei sich aber die Frau eine Blutvergiftung zuzog, sodaß der Arm abgenommen werden mußte. Nun riß sich auch der Mann kürzlich einen Splinter ein. Was tat er? Er griff wieder zur Nadel. . . Auch ihm mußte der Arm abgenommen werden.

Die Genickstarre ist in gefährlichem Umfange unter den Soldaten des 124. Inf.-Regts. in Sabal bei Le Mans ausgebrochen. Jeder Tag fordert neue Opfer. Aus Furcht vor Ansteckung desertieren viele Soldaten.

In Paris wurde ein Kolonialsoldat verhaftet, der einem fremden Spion das Verschlusstück der neuen französischen Kanone angeboten haben soll.

500 Bergleute wurden auf einer Grube in Wales durch einen Schacht-Einsturz von der Außenwelt abgeschnitten. Gefahr für die Eingeschlossenen besteht nicht; man ist eilends daran gegangen, in einem 2 km entfernten, bereits verlassenen Schacht einen provisorischen Förderstuhl anzubringen, um die Bergleute zu befreien.

Ein schwerer Baunfall ereignete sich bei einem Abbruch unter den Linden in Berlin. Eine Decke stürzte ein, ein Arbeiter wurde erschlagen, zwei andere trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon.

Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in Nürnberg ab. Der Rektor der dortigen höheren Mädchenschule Dr. Herberich wurde von seiner Gattin durch drei Revolverschüsse getötet. Dr. Herberich hatte ahnungslos das Haus betreten, als die Frau ihm entgegenstürzte und ohne weiteres die Schußwaffe auf ihn abfeuerte. Das Motiv der Tat ist Eifersucht seitens der Frau, trotzdem Dr. Herberich absolut keinen Anlaß gegeben hatte. Der Getötete war als ehrenhafter Charakter bekannt und erzeute sich allseitige Achtung. Die Frau wurde verhaftet.

In Posen erschach der Arbeiter Knoll seine Frau nach vorausgegangenem Streit.

Durch die Fahrlässigkeit eines Badewärterers kam in Karisbad (Unterfranken) ein Arbeiter ums Leben. Er hatte ein Dampfbad genommen; als

er im Kasten saß, vergaß der Wärter, rechtzeitig den Dampf abzustellen.

Das Ehepaar Toselli lebt zurzeit in Montreux. Zwischen den beiden Gatten herrscht anscheinend das beste Einvernehmen, der Rechtsanwalt der früheren Kronprinzessin bestreitet jedenfalls mit Entschiedenheit, daß Ehescheidungspläne vorliegen.

Locales und Provinzielles.

* Die Ehrengabe Schlesiens für den ausgeschiedenen Oberpräsidenten Staatsminister Grafen Redlich-Trübschler ist abgeschlossen. Sie ergab 140 000 Mk., die dem früheren Kultusminister für die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung nach eigenem Ermessen überreicht werden sollen.

* Herbstübungen des 5. Armeekorps. Die diesjährigen Herbstübungen des 5. Armeekorps werden sich hauptsächlich in Mittel- und Niederschlesien und in einigen Grenzreisen der Provinz Posen abspielen, und zwar in der Provinz Schlesien in den Kreisen Freystadt, Sprottau, Bunzlau, Lüben, Steinau, Wohlau, Trebnitz, Militisch-Trachenberg, Glogau und Gubrau, in der Provinz Posen in den Kreisen Gostyn, Bissa, Fraustadt und Bromb. Das Korpsmanöver wird voraussichtlich vom 19. bis 21. September in der Gegend von Glogau abgehalten werden. Am 21. September ist Korpsmanöver gegen markierten Feind. — Die neunte Division trifft am 7. September im Übungsgelände ein, hält vom 8. bis 10. September Brigademanöver und vom 12. bis 16. September Divisionsmanöver ab. Sie erhält für ihre Übungen den Raum, dessen Grenzen sind: die Ober von Walsch bis zur Mündung der Bartsch, dann Schlesischer Landgraben bis östlich Stroppen. Linie Tharlang—Kalschau—Roniken—Bojanowo—Niewart—Kwiczowice, Ebnawitz von hier über Jutroschin—Dubin—Szaradowo—Paradowo—Sulau—Bartschflus bis Trachenberg, Manöverkorpsgrenze bis zur Oder. Sämtliche genannten Orte bis auf Walsch und Tharlang einschließlich. Die 10. Division trifft am 8. September im Übungsgelände ein, hält vom 9. bis 12. September Brigademanöver und vom 13. bis 17. September Divisionsmanöver ab. Nach dessen Beendigung rückt sie in die Gegend bei Glogau. Die Grenzen ihres Übungsgebietes sind: die Ober von der Ratzbachmündung bis zur Bartschmündung, dann Polnischer Landgraben bis Albersdorf—Langenau einschließlich, Linie Neu-Laube—Nischeln—Bargen (ausschließlich)—Haidewalle—Gursko—Schleunghen—Lupise—Bruchdorf—Aufzug—Liebenzig—Buchwald—Ober (Orte mit Ausnahme der bezeichneten einschließlich). Von hier aus auf rechtem Oberufer (Orte links der Oder dürfen nicht belegt werden) bis Beuthen — dann auf linkem Oberufer die Linie Beuthen—Neustädte—Langheinersdorf—Sprottau. Diese Orte ausschließlich. Von Sprottau den Bober aufwärts bis Ober-Leschen, dann Eisenbahn Ober-Leschen bis Reifsch, dann Linie Borhaus—Fuchsmühl—Kaltwasser—Krummlinde—Buchwäldchen—Leschütz bis zur Mündung der Ratzbach. Sämtliche Orte ausschließlich. Zu den Manövern werden beim Infanterieregiment Nr. 154 und beim Infanterieregiment Nr. 155 dritte Bataillone aufgestellt. Die Rückkehr in die Garnisonen erfolgt am letzten Manövertage, die Entlassung der Mannschaften findet am zweiten Tage nach dem Eintreffen der Truppenteile in ihren Standorten statt. Die Regierungsbezirke Liegnitz und Posen werden außerdem noch, wie auch in früheren Jahren, durch Marsche der berittenen Truppen von und nach den Truppenübungsplätzen Neuhammer und Posen in Anspruch genommen werden. Größere Kavallerieübungen finden in diesem Jahre im Bezirk des 5. Armeekorps nicht statt.

Hirschberg. Die hiesige Polizeiverwaltung hat wie die anderer Städte dem sozialdemokratischen Wahlverein die Genehmigung zur Abhaltung eines Umzuges mit Musik durch die Stadt am 1. Mai erteilt. Dagegen sind das Tragen von roten Fahnen und anderen Demonstrationen verboten. Die Sozialdemokraten wollen nach Grünau marschieren, um dort ihre Manifeste zu begeben.

Liegnitz. Die hiesigen Sozialdemokraten hatten

bei der Polizeiverwaltung den Antrag gestellt, den für den 1. Mai beabsichtigten Demonstrationsumzug in den Straßen der Stadt zu genehmigen. Die hiesige Polizeiverwaltung hat den Antrag abgelehnt.

Lüben. Ein Gutsbesitzer im Kreise Lüben hat während seiner 30jährigen Tätigkeit als Besitzer über mancherlei Nahrungsaufnahme seinerseits getreulich Buch geführt, und er teilte dem „Lüb. Stadtbl.“ dieser Tage einige interessante Ziffern aus seiner noch interessanteren Statistik ein. So hat der gute Mann während dieser 30 Jahre nicht weniger als 60 Zentner Weichquark und 5403 Liter Buttermilch sich einverleibt neben den anderen Speisen und Getränken. Die vielen Zentner Kartoffeln, die er seinem Pausche zugefandt hat, sind leider nicht genau festgestellt worden; jedenfalls aber werden auch diese eine ganz ansehnliche Menge darstellen.

Glogau. Donnerstag früh gegen 1 Uhr wurde Großfeuer gemeldet. Es brannten drei große Lagerschuppen und eine Kupferschmiedewerkstatt an der Güterstraße, unweit des Ruffersorts. Das Feuer kam in einem kleinen Lagerschuppen des Kupferschmiedemeisters Seidel aus und griff sofort auf die Werkstatt über. Hier fielen dem Feuer große Vorräte an Kupfer, Zinn, Zink, Blei und anderem Rohmaterial, Maschinen und Werkzeuge zum Opfer. Fast gleichzeitig gerieten durch die große Glut der etwa 60 Meter lange Lagerschuppen der Sofagestellfabrik von Hirschbach und der ebenso große Schuppen der Ofen- und Tonwarenfabrik von Hoffmeister in Brand. Bei Hirschbach verbrannten hunderte von Sofagestellen, meist sehr gute Holzsorten, Korbhaare, Berg, Heizstoffe usw. Der Hoffmeister'sche Schuppen enthielt fertige Ofen, zum meist nur Schmuckstücken, die durch die enorme Hitze und die darauffolgendem Wasserstrahlen sämtlich unbrauchbar wurden. Die gesamte Feuerwehr war alarmiert. Ein starkes Kommando Pioniere war abkommandiert. Durch die brennenden Metalle schossen unausgesetzt glühende metallene Klümpchen zum Himmel, welche die ganz in der Nähe befindlichen großen Getreidespeicher gefährdeten. Den vereinten Kräften gelang es, die Speicher zu erhalten. Der Schaden ist bei allen drei in Betracht kommenden Firmen sehr groß. Nach einem Gutachten des Brandmeisters liegt unbedingt böswillige Brandstiftung vor.

Grünberg. Auf eigentümliche Weise und erst nach Monaten ist ein goldenes Armband zum Vorschein gekommen, das anscheinend bei einem Hochbierfeste von zarter Hand verloren worden ist. Ein hiesiger Produzenthändler fand das Armband zufällig in einem Sack mit Konfetti, die er von einer hiesigen Restauration gekauft hatte. Die Konfetti sollten eben in den Besitz eines anderen Käufers übergehen, als der Händler durch einen Zufall das Armband in einem Sack fand. Die Verkäuferin hat sich noch nicht gemeldet.

Landeshut. Ein Einbruch wurde bei dem Bazergutsbesitzer Fichtner verübt. Der Einbrecher war gerade dabei, den Geldschrank zu erbrechen, als der Besitzer erwachte und in dem Einbrecher seinen Anecht erkannte. Dieser schlug den Besitzer mit einem Beil nieder und biß ihm beim Ringen einen Finger ab. Dann flüchtete der Täter, wurde aber in Trautliebendorf verhaftet. F. hat erhebliche Kopfwunden erlitten.

Landeshut. Auf der Eisenbahnstrecke nach Liebau wurde am Mittwoch morgen gegen 6 Uhr bei Kilometerstein 332,16 die Leiche eines Mannes aufgefunden, dem der Kopf abgefahren war. Die Lage der Leiche läßt darauf schließen, daß Selbstmord vorliegt. Die Tat dürfte schon Dienstag abend erfolgt sein. Nach einem bei dem Toten aufgefundenen Zettel handelt es sich um den Paul Rauprich aus Canth bei Breslau. Die Ehefrau wurde benachrichtigt.

Kuhlinz. In der Nacht zu Montag brannten in Kuhlinz bei Lubinitz 4 Wohnhäuser und 2 Scheunen nieder. Das Feuer brach um 10 Uhr aus; binnen kurzem standen die meisten mit Stroh gedeckten und wenig versicherten Häuser in heißen Flammen. Das Feuer ist ein Raubcau einiger bei der Tanzmusik verprügelten Duden.

Sonntagsblatt

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1910.

1910.

Das Wappentier.

Geschichtliche Erzählung von Karl Pauli.

Deutschland stand in Flammen, der Bauernkrieg war ausgebrochen, und Bauernhaufen und Söldnerscharen wüteten mit Morden und Brennen in Schwaben, Franken und am Rhein. Ein toller Launel war über die Menschen gekommen, man glaubte das Ende aller Tage nahe, die göttliche Beduld sei erschöpft, und man sah nur in einer allgemeinen Aenderung aller bisher bestehenden Verhältnisse Rettung vor dem drohenden Verderben. Dazwischen wütete der Krieg mit seinen Schrecken, standen sich die Fürsten gewappnet gegenüber, schüttelten Städte das bisherige Regiment ab. Wohin man sah, Krieg und Brand, Willkür und Empörung. Nur in dem Städtchen Schönthal, welches einige Begebenheiten von Mühthausen lag, herrschte trotz der aufgeregten Zeit die stille, friedliche Ruhe des kleinen Landortes. Da trat kein Wanderlehrer auf, kein Bauernsöldner rief die Bürger zu den Waffen, kurz, nichts rührte sich, und das verdankte die Stadt einzig ihrem Bürgermeister Melchior Strauß.

Strauß war ein strenger, aber gerechter Mann; mit eiserner Faust hatte er das Städtchen, dessen Obhut ihm anvertraut war, von den Einflüssen der ringsum die Mauern derselben brausenden Empörung ferngehalten, und das war keine Kleinigkeit, denn in dem nur wenige Stunden entfernten Mühthausen hatte an einem Tage der ganze Rat, alle Geschlechter und die gesamte Bürgerschaft die von Thomas Münzer vorgeschlagene Verfassung angenommen. Ein Reich Gottes auf Erden, wo einer nichts und alle alles besitzen, ein Reich von Brüdern war gegründet worden. Und da sollten die Schönthalen ruhig zusehen? Aber Melchior Strauß gab nichts auf Reiche von Brüdern, er schloß den Boten, die Münzer schickte, die Tore der Stadt vor der Nase zu und ließ ihnen sagen, sie möchten's in Mühthausen halten, wie sie wollten, in Schönthal bliebe alles beim alten. Und mit eifriger Strenge hatte der alte, eiserne Mann darüber gewacht, daß die „neue Lehre“ weder durch Wort noch Schrift in Schönthal Eingang fände. — Aber es geht oft komisch in der Welt zu. Männer, die ganze Völker leiten, sind nicht imstande, in ihrem Hause ihren Willendurchzusetzen; Pädagogen, die berühmte Werke über Erziehung schreiben, vermögen nicht,

aus ihren Kindern anständige Menschen zu machen. Hatte Melchior Strauß der „neuen Lehre“ den Eingang in die Stadt verweigern können, das Eindringen derselben in sein eigenes Haus hatte er nicht zu hindern vermocht. Und das machte dem alten Manne großen, großen Kummer, zumal es sein einziger Sohn Georg, ein stattlicher Jüngling von einigen Zwanzig war, den das Gift der Freilehre ergriffen.

Georg, sonst ein sanfter, etwas schwärmerisch veranlagter, junger Mann, war bisher des Vaters Stolz und Freude gewesen. Flugsam und willig hatte er alles getan, was sein Vater von ihm verlangte, und dieser hatte schon den gesamten Lebensweg seines

Sohnes, was Heirat, Stellung Amt und Würden betrifft, fest vorgezeichnet, als ihm der frebelhafte Leichtsinns des Burschen einen Strich durch die Rechnung machte.

Und was war der Grund der veränderten Anschauungen des jungen Mannes, der sich eigentlich unter dem „alten Regime“ — war sein Vater doch der erste in der Stadt — recht wohl befand? War es wirklich der Wunsch, den Unterdrückten zu Hilfe zu kommen, alle Menschen zu Brüdern zu haben? Wohl kaum. War es der Wunsch, den Zehnten- und Frohn-

dienst aufgehoben zu sehen? Ebenso wenig, denn er gab weder den einen, noch leistete er den andern. Galt es der Aufhebung des Jagdrechts und der Fischerei? Erst recht nicht, im Gegenteil, die hätte er am liebsten so verschärft gesehen, daß nur er das Recht gehabt hätte, in den städtischen Forsten zu jagen und in den städtischen Teichen zu fischen. Was war es also, was ihn zu dem neuen Evangelium hinzog? — Es war die Lehre von der Gleichheit aller Menschen! — Ja, wollte er denn, daß alle Menschen gleich seien? Auch nicht, aber die eine sollte ihm „gleich sein“, die eine, die es nicht war. — Natürlich ein Mädchen!

Georg liebte, und das Mädchen, welches er liebte, war die Tochter eines — „Unehrlichen“. — Das war eine gar bittere Sache für die Liebesleute und ein großer Arger für den Vater und alle Beteiligten.

Eigentlich mußte sich der gestrenge Herr Bürgermeister einen großen Teil der Schuld beimessen, daß es soweit mit seinem Sohne gekommen, wenigstens hatte er, wenn auch



Die Deutsch-Chinesische Hochschule in Tsingtau. (S. 8.)

unfreiwillig, den Gelegenheitsmacher abgegeben. Eines Tages nämlich war auf seine Anregung im Rat beschlossen worden, um dem großen Fischsterben, welches die Teiche der Stadt



Bau einer modernen Riesen-Lokomotive. (S. 8.)

zu entvölkern drohte, Einhalt zu tun, den weltberühmten Schwarzkünstler Magister Breda aus Rotterdam nach Schönthal kommen lassen.

Und wie im Rat beschlossen, so geschah's, nach einigen Vorschlägen hin und her, nachdem der Preis, Wohnung, Naturallieferungen, freie Reise und dergleichen festgesetzt waren und vor allem dem Magister schriftlich zugesichert worden, ihn wegen seines Gewerbes und Handhabung desselben nicht vor Gericht zu ziehen, auf bloßen Verdacht oder üble Nachrede hin, sondern nur bei einem Ertrappen auf frischer Tat, so er ein Verbrechen oder Unrecht begehe. Ferner ihm seine wissenschaftlichen Experimente, die zur Steuer des Fischsterbens nötig, nicht verbieten oder hintertreiben, ihn auch und seine Angehörigen vor Gewalt, Bosheit oder Mutwillen zu schützen, kam eines Tages der gelehrte Mann, ein kleines Männlein mit mächtiger Hakennase und einem Buckel auf einem Bauernwäglein, begleitet von vier berittenen Stadtknechten durch das Müllertor in Schönthal eingefahren. Aber er kam nicht allein, ein wunderschönes junges Mädchen, mit hellem Goldhaar und zwei strahlenden blauen Augen, saß neben ihm auf der Strohschütte, die als Wagenstuhl diente. Das junge Mädchen war die Tochter des Schwarzkünstlers.

Der Magister war ein gelehrter Mann, das sahen die Herren vom Rat bald ein, und vor allem erkannte es der Bürgermeister. Nun war dieser selbst ein Bücherwurm und Freund einer ernsten Unterhaltung, weshalb ihm die Gesellschaft des Magisters sehr lieb, nur aber die Zeit zu kurz war, in welcher er, in seiner Eigenschaft als Stadtoberhaupt, mit ihm verkehren konnte.

Um diesem Abestand abzuwehren, lud Strauß den Magister häufig zu sich ins Haus. Da es aber wohl nicht anging, daß der hochmögende Bürgermeister am offenen Tage mit einem Schwarzkünstler, der doch sicher mit dem Teufel auf vertrautem Fuße und, verkehrte oder denselben sogar als Gast bei sich sah, so konnten diese Zusammenkünfte nur mit der größten Heimlichkeit und nur bei Nacht vor sich gehen.

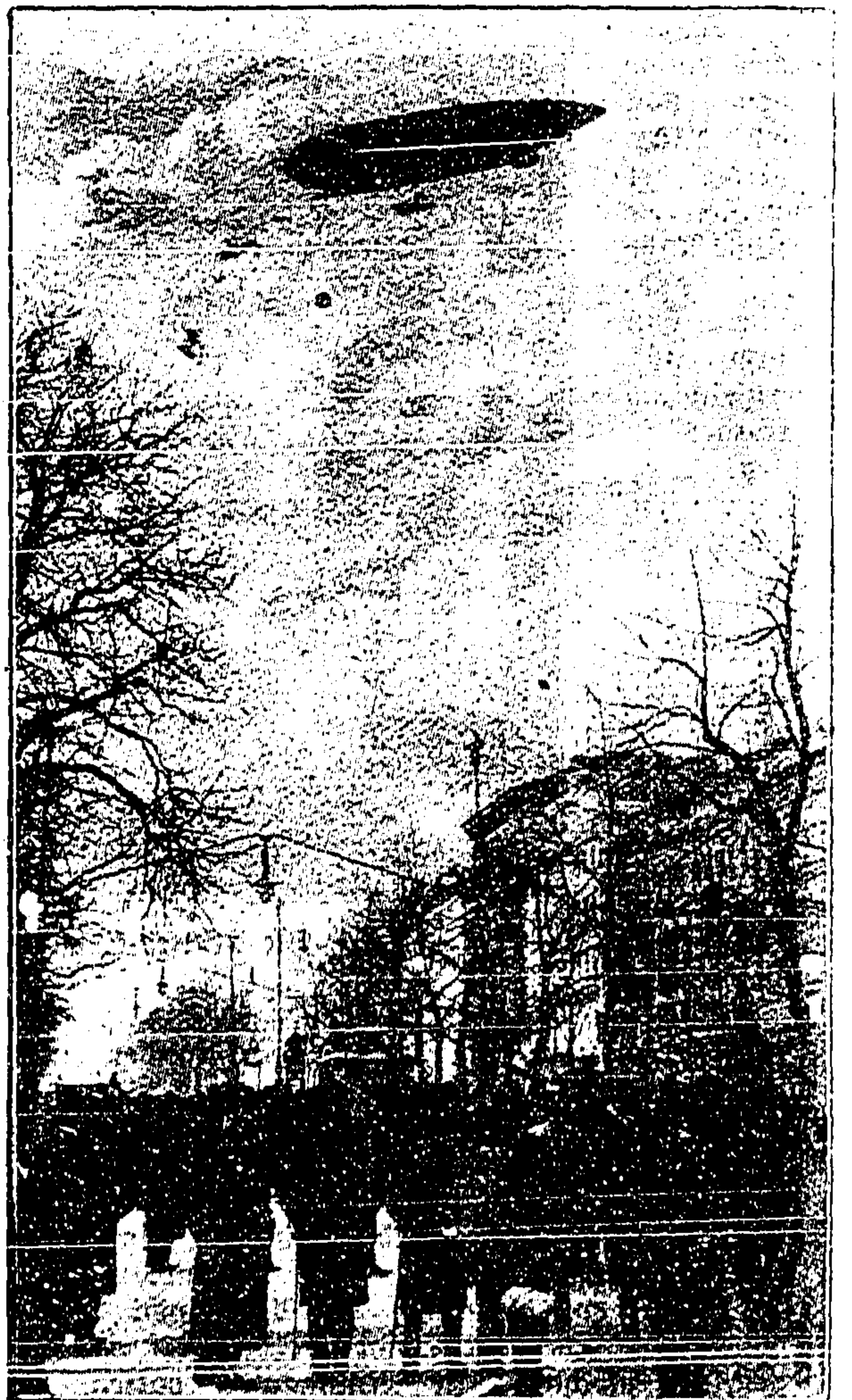
Damit war allen recht geschehen. Der Bürgermeister hatte seine Unterhaltung, und der Magister, der diese Heimlichkeit nicht im mindesten übel nahm, sondern ganz natürlich fand, die Ehre, der Gast des Herrn Bürgermeisters zu sein.

Am besten bei diesen heimlichen Zusammenkünften aber stand sich Georg. Georg mußte nämlich stets bei andbrechender

Dunkelheit die Bestellung, daß der Herr Bürgermeister den Magister erwarte, ausrichten und dann so lange im Hause des Schwarzkünstlers, damit dasselbe nicht ohne männlichen Schutz sei, verweilen, bis der zurückkehrte. Dabei hatte er Elisabeth, die schöne Tochter Bredas, kennen gelernt, und trotz des strengen Gebots des Magisters, der seiner Tochter befahl, sich bei seinem Weggange sofort zurückzuziehen und den jungen Mann allein zu lassen, war es doch dahin gekommen, daß das schöne Mädchen dem jungen Herrn erst einige Minuten, dann eine Viertelstunde und bald eine Stunde Gehör schenkte, um endlich die ganze Zeit, die er auf ihren Vater warten mußte, in seiner Gesellschaft zu verweilen.

Das entzückendste Liebesidyll spielte sich zwischen diesen beiden naiven, unberührten und unschuldigen, jungen Menschenkindern ab, die sich längst liebten, ehe sie es wußten und erst wußten, was Liebe ist, als man sie zu trennen versuchte. Rein und keusch wie sie selbst, war ihre Meinung, keiner von beiden dachte an die Zukunft, und wenn sie zusammen daran dachten, malten sie sich dieselbe nicht anders als im rosigen Lichte aus. Zuweilen fragte wohl Elisabeth besorgt, was wohl der Herr Bürgermeister zu ihr als Schwiegertochter sagen würde, aber Georg sah sie dann immer ganz erstaunt an. Was konnte er sagen? Glücklicherweise würde er sein, wie jeder glücklich sein müßte, dem es erlaubt sei, eine Luft mit ihr zu atmen.

Elisabeth war klüger als Georg, auch hatte sie mehr gelernt und durch den Umgang mit ihrem gelehrten Vater einen größeren Horizont gewonnen, als es dem kleinstädtischen Patrizierjohn möglich gewesen, sich anzueignen. Mit Schrecken bemerkte das liebende Mädchen des Geliebten Einseitigkeit, und nun fing sie an, ihn zu belehren. Ohne daß er etwas von dem Unterricht wahrnahm, bereicherte sie sein Wissen und erweiterte sie seine Anschauungen, ja, sie hätte gewiß noch einen modernen Philosophen, natürlich im Sinne des sechzehnten Jahrhunderts, aus ihm gemacht, wenn nicht plötzlich ein Doppelgewitter väterlichen Zornes sich über dem Liebesglück



Das neue Militärluftschiff „M. III“ bei seiner Übungsfahrt über der Straße Unter den Einden in Berlin.

der beiden entladen hätte. Der Magister war der erste, der die Entdeckung machte, daß seine Tochter, die er in seiner Gelehrtenweltkenntnis überhaupt nicht für ein Weib gehalten

ihr Herz an den unreifen Jüngling verloren. Entrüstet eilte er zu dem Vater des jungen Mannes und überhäufte denselben mit bitteren Vorwürfen wegen der schlechten Erziehung seines Sohnes, der sich nicht entblödete, mit ehrsamem Jungfrauen von Liebe zu reden.

Der Bürgermeister war so starr vor Staunen, daß er wie betäubt den Wortschwall des kleinen Mannes über sich ergehen ließ. Dann aber brach er los: Was, sein Sohn sollte mit der Tochter eines solchen Mannes verkehren? Eines Landstreichers, eines Hezenmeisters, der schon längst auf den Scheiterhaufen gehöre? Mit solcher hergelaufenen Dirne rede sein Sohn nicht einmal, dafür lege er seine Hand ins Feuer. Er wies dem Magister die Tür und rief seinen Sohn, um sich von diesem bestätigen zu lassen, daß eine solche Verirrung gar nicht möglich und er die Landstreicherin mit keinem Auge angesehen. Als ihm nun aber Georg erklärte, daß er Elsbeth, die keine Landstreicherin, sondern eine Piarde ihres Geschlechts sei, wahr und aufrichtig liebe und nur glücklich werden könnte, wenn er sie zum Weibe bekäme, da brauste der Born des Alten gewaltig auf.

„Was lieben! lieben!“ schrie er, „verhext hat Dich diese freche Dirne, eine Heze ist sie, die Dich mit Tränken und Blicken verzaubert hat. Auf den Scheiterhaufen soll sie mir, wenn sie Dich nicht aus ihren Schlingen läßt. Noch heut beantrage ich's im Rat, daß sie auf Leib und Leben angeklagt wird!“

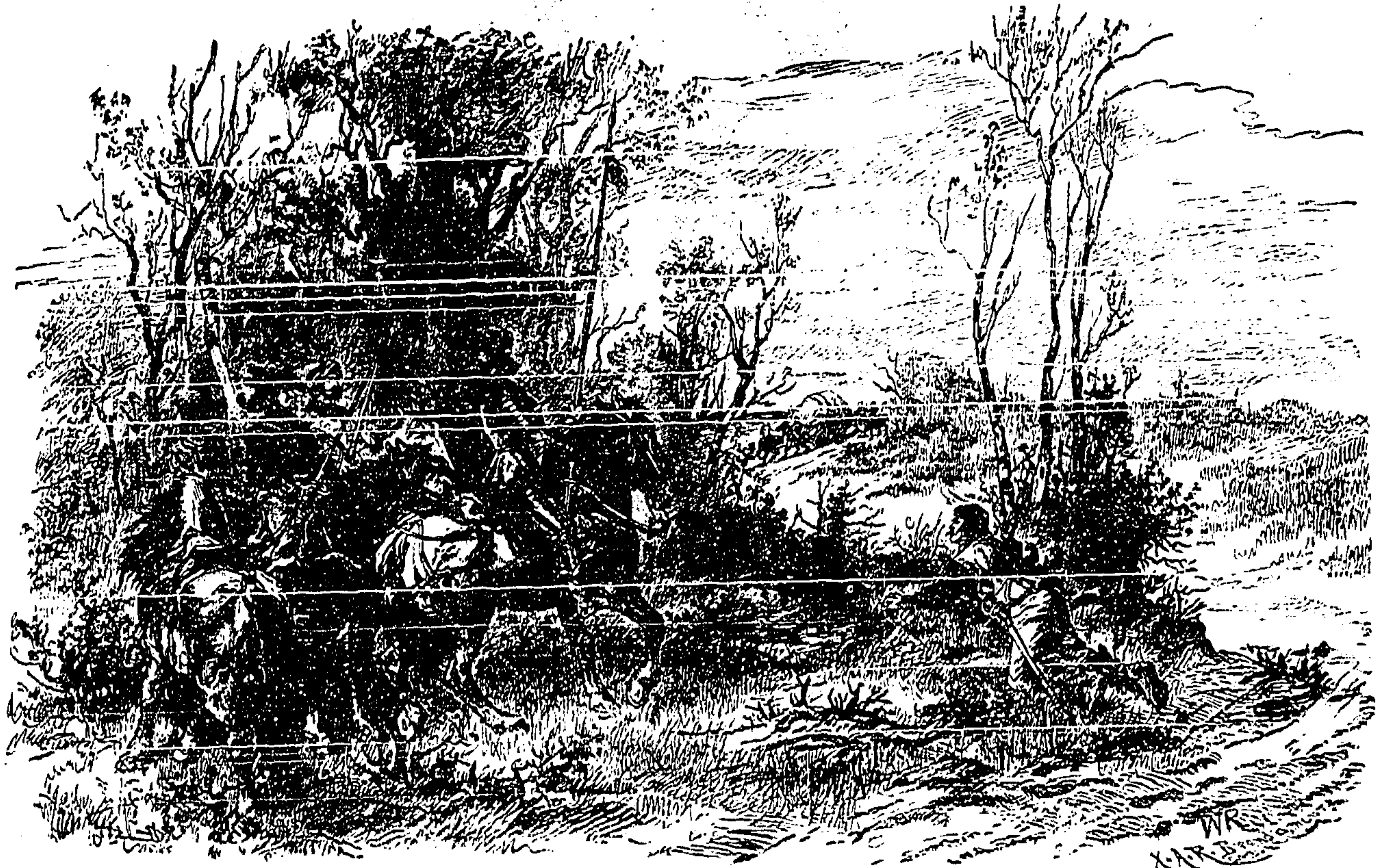
Und ohne Scheu und Zögern brachte der Bürgermeister seinen Antrag im Rat zur Sprache. Aber da stieß er doch auf Widerstand.

Man habe dem Schwarzkünstler ein für allemal zugesichert, daß er und die Seinigen wegen keines Verdachtes vor Gericht gezogen werden dürften; auch werde die Dirne, die wie bekannt, sehr schön, wohl keine zauberischen Mittel anzuwenden nötig gehabt haben, um einen jungen Mann verliebt zu machen, weshalb der Rat es ablehnen müsse, gegen dieselbe vorzugehen.

Doch käme demselben der Streit zwischen dem Bürgermeister und dem Zauberer sehr gelegen, da daß Fischsterben so im Abnehmen, daß man den Mann für gebrochen ansehen müßte, die Unbotmäßigkeit aber, die sich der Magister gegen den Bürgermeister habe zuschulden kommen lassen, den

Rat vielleicht berechtigt, dem Zauberer den ausbedungenen Lohn teilweise oder ganz vorzuenthalten.

Diese Meinung fand im ganzen Rat großen Anklang. Mit der bekannten deutschen Treue und Biederkeit war es nämlich zu manchen Zeiten durchaus nicht so bestellt, wie Lobhudler der „guten alten Zeit“ es stets darzustellen bemüht sind, und hohe und höchste Herrschaften, Behörden, Senate und Magistrat haben oft die verwerflichsten Winkelzüge getan, um sich Vorteile zu verschaffen oder Verpflichtungen zu entziehen. Wer damals Kontrakte machen wollte, mußte sich sehr vorsehen, denn gewöhnlich fand sich unter den ausgemachten Bedingungen eine, die, wie der Kontrahent auch handeln mochte, immer so zu drehen war, daß der Kontrakt jederzeit für gebrochen erklärt werden konnte. Ein solches Tun galt keineswegs für schimpflich, sondern im Gegenteil für sehr klug und fein durchdacht, konnte es nur mit einem Schein des Rechts in irgend eine,



Im Hinterhale.

wenn auch die absurdeste Verbindung gebracht werden. Wenigstens galt es der großen Masse für recht und billig, und der Mann, der so das Recht zu seinem Vorteil zu drehen verstand, wurde als ein wahrhaft tüchtiger und bedeutender Mann angesehen.

Deshalb fand die Meinung, man könne aus dem vorliegenden Fall Vorteil ziehen, bei den meisten im Rat zu Schönthal vollen Anklang. Es waren zwar auch einige darunter, welche behaupteten, der Rat müsse dem Magister sein Wort halten, aber diese wurden, weil sie in der Minderzahl, nicht gehört, sondern das Verfahren gegen den Zauberer eröffnet, welches nach vielen Vernehmungen, Terminen und Sitzungen damit endete, daß der Magister schuldig befunden wurde, sich gräßlich gegen das Oberhaupt der Stadt verschuldet zu haben, wofür ihm eine harte Leibesstrafe sowie eine hohe Rön an Geld und Gut gebühre.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Die Deutsch-Chinesische Hochschule in Tsingtau. (Zu dem Bilde S. 1.) In Tsingtau wurde vor kurzem die neue Hochschule für Spezialwissenschaften mit besonderem Charakter eröffnet, welche gemeinsam von der deutschen und chinesischen Regierung betrieben wird und den Zweck hat, den Chinesen deutsche Bildung zu vermitteln. Unser Bild stellt eine Lektion im Physikzimmer dar, in der Wille erblickt wir Professor Kleiper, den Leiter der Hochschule.

Van einer modernen Riesen-Lokomotive. (Zu dem Bilde S. 2.) Deutschland nimmt heute in der Maschinen-Industrie die erste Stelle in der Welt ein und hat England, das ihm einst hierin vorbildlich war, weit überflügelt. Auch im Lokomotivbau leistet Deutschland heute Hervorragendes, und deutsche Lokomotiven gehen in alle Welt. Auf

unserem Bilde sehen wir das Bemieten des gewaltigen Kessels einer modernen Riesenlokomotive.

Im Hinterhale. (Zu obigem Bilde.) Durch das Faustrecht artete die Ritterlichkeit in freche Waffengewalt aus, und bald gab es zahlreiche Ritter, welche ein Handwerk daraus machten, Klöster zu überfallen und zu plündern und Reisenden, besonders Kaufleuten, aufzulauern, um sie gefangen auf ihre Burg zu schleppen und ein hohes Lösegeld von ihnen zu erpressen. Es bedurfte der durchgreifendsten Maßregeln von seiten der Reichsgewalt und der vereinten Macht der Fürsten, um diesem Unwesen für immer ein Ende zu machen. Besonders war es Kaiser Rudolf I. (1273-91), der mit den Raubrittern und Raubschlössern auf das nachdrücklichste aufräumte.

In Chicago hat man sich entschlossen, eine Konzerthalle mit 45 000 Sitzplätzen zu bauen. Diese könnte also viermal soviel Personen aufnehmen, als die große Albertshalle in London.

Unter den Hochzeitgeschenken, die eine junge Amerikanerin, die Tochter eines Dollar-Millionärs, erhalten hatte, befand sich eine 180 Zentimeter lange Schnur mit 240 Diamanten, ein massiv goldenes Kaffeefervice, ein rein silbernes Frühstückservice und ein Scheck über 400 000 Mark.

Das Wasser, das am Niagarafalle hinabstürzt, nagt das Felsenbett des Stromes an der Kante des Falles jährlich um etwas über einen Meter ab.

Seit 1883 hat das Meer von den britischen Inseln reichlich 205 Hektar Land abgenagt, dafür aber fast 12 500 Hektar neuen Erdboden angeschwilt.

Unvergleichliches Holz. Eine recht versprechende Quelle von Schätzen hat der französische Konsul Mongge in Ober-Tonkin bekannt gegeben. Sie besteht in „Holzminen“. Das Holz war seinerzeit ein Nichtenwald, den die Erde jedenfalls infolge einer Katastrophe verschlungen hat. Einzelne Bäume darunter haben fast einen Meter Durchmesser. Sie liegt geneigt in sandigem Boden, der sie über sieben Meter hoch bedeckt. Da selbst die Spitzen der Zweige noch gut erhalten sind, kann die geologische Umwälzung, die den Wald einst begrub, noch nicht so weit zurückliegen. Das aus dieser Grube erinommene Holz scheint so gut wie unvergänglich zu sein.

Seltene Früchte. Unter den Erzeugnissen der Philippinen hat man zwei köstliche, in Europa und Amerika bisher unbekannte Früchte gefunden. Die eine ist der Durian, dessen vorzügliche Eigenschaften von mehreren Besuchern der Inselgruppe warm gepriesen worden sind. Der Durian, der auf hohen Bäumen vorkommt, ist ungefähr so groß wie eine Melone und enthält ein sahnartiges Fruchtfleisch, das den Geschmack eines köstlichen Mostrichs mit dem eines feinen Käses vereinigt. Amerikanische Soldaten auf den Philippinen haben den Durian „vegetabilischen Limburger Käse“ genannt. Die andere seltene Fruchtart ist der „Mangostein“. Die in diesem enthaltene köstlich schmeckende Flüssigkeit ist leider zu wenig haltbar, um auf größere Entfernung verschifft werden zu können.

Zur Vertreibung von Motten und Mäusen empfiehlt sich an Stelle des von den Kammerägern verwendeten Arsenits, dessen Verschleppung leicht böse Folgen für Federvieh und andere Haustiere haben kann, die in allen Apotheken erhältliche Meerzwiebel. Eine Anzahl davon wird fein zerschnitten und mit Mehl, Wasser und reichlichen Speckschnitten zu Teig gerührt. Man häuft davon mehrere Pfannkuchen, die man mehrere Nächte in den von dem Nagetier heimgesuchten Orten aufstellt. Sie werden durch den Speckdunst angezogen, gierig darüber herfallen und — wenn nicht für immer, so doch für lange Zeit verschwinden. — Auch

das Einfüllen der Löcher und Gänge der ungeliebten Gäste mit einem Brei, den man aus Chlorkalk mit Wasser zusammengemührt, erweist sich als zweckdienlich.

Wäschetrocknen im Garten. Die Wäschepfähle sind zwar außerordentlich nützliche Instrumente, die keine Hausfrau, die in der glücklichen Lage ist, ihre Wäsche im Freien trocknen zu können, entbehren möchte, sie sehen aber weder im Biergarten, noch im Obst- und Gemüsegarten schön aus. Wo die Wäschepfähle nicht fast täglich gebraucht werden, sollte man sie nicht in den Boden eingraben, sondern sie in Holz- oder Eisenröhren, die in den Boden eingegraben sind, stecken, so daß man sie nach dem Gebrauch fortnehmen kann. Hierbei hat man noch den Vorteil, daß die Pfähle nicht faulen und infolgedessen außerordentlich lange halten. Die Löcher der Röhren deckt man nach dem Gebrauch mit passenden Brettern zu.

Rote Hände sind bei Köchinnen, Hausfrauen und allen weiblichen Personen, die in der Küche hantieren, in kaltem Wasser waschen oder in scharfe Flüssigkeiten langen müssen, nichts Seltenes. So lange nicht schmerzhaft empfindungen damit verbunden sind, beachtet man diese Erscheinung wenig. Bei Kälte werden die roten Hände oft recht unangenehm. Diese Blutstauung kann nur durch Hand- und Armwässelbäder, kräftige und systematische Bewegung der Arme (Turnübungen, wobei die Arme besonders in Bewegung kommen), Warmhalten der Hände durch Handschuhe, Pulswärmer und dergl. eventuell auch Massage und Atemgymnastik beseitigt werden. Das Einreiben von chemischen Mitteln, Salben oder Tinkturen, ist gewöhnlich erfolglos.

Wie macht man Speisen, die ein wenig angebrannt sind, genießbar. Wenn die Speisen noch nicht zu arg angebrannt sind, schüttet man dieselben in einen anderen reinen Topf, in dem man eine Kleinigkeit kaltes Wasser vorher getan hat, läßt aber nur diesen Topf nur auf der Platte weiterkochen, rührt nicht darin herum, sondern schüttelt ihn nur. Er darf auch nicht zugedeckt werden, so daß die angebrannten Gase entweichen können.

Körperliche Tätigkeit und Bewegung in frischer Luft, sorgfältige Hautkultur und naturgemäße Ernährung sind die geeignetsten Mittel zum Vorbeugen der Bleichsucht und Blutarmit.

Wasservasser gegen Sommerprossen. 2 g reine Salzsäure, 1 g Lavendelspiritus und 100 g destilliertes Wasser werden gemischt, gehörig durcheinander geschüttelt und mit der Flüssigkeit am Morgen und Abend die Sommerprossen befeuchtet. Nach dem Gebrauch muß man mindestens eine Stunde lang das Zimmer hüten. Wenn durch dieses Verfahren selbstverständlich die Sommerprossen auch nicht gänzlich verschwinden, so bleichen sie doch dadurch bedeutend.

Vorurteile und Unverstand, Sind härter als manche Felsenwand.

Kein Grund.



„Lausubub, warum läufst weg?“
 „Weil mich die Meisterin angeschminkt hat.“
 „Was — ist das ein Grund — lauf ich deshalb gleich fort!“

Rätsel-Ecke.

Bilder-Rätsel.

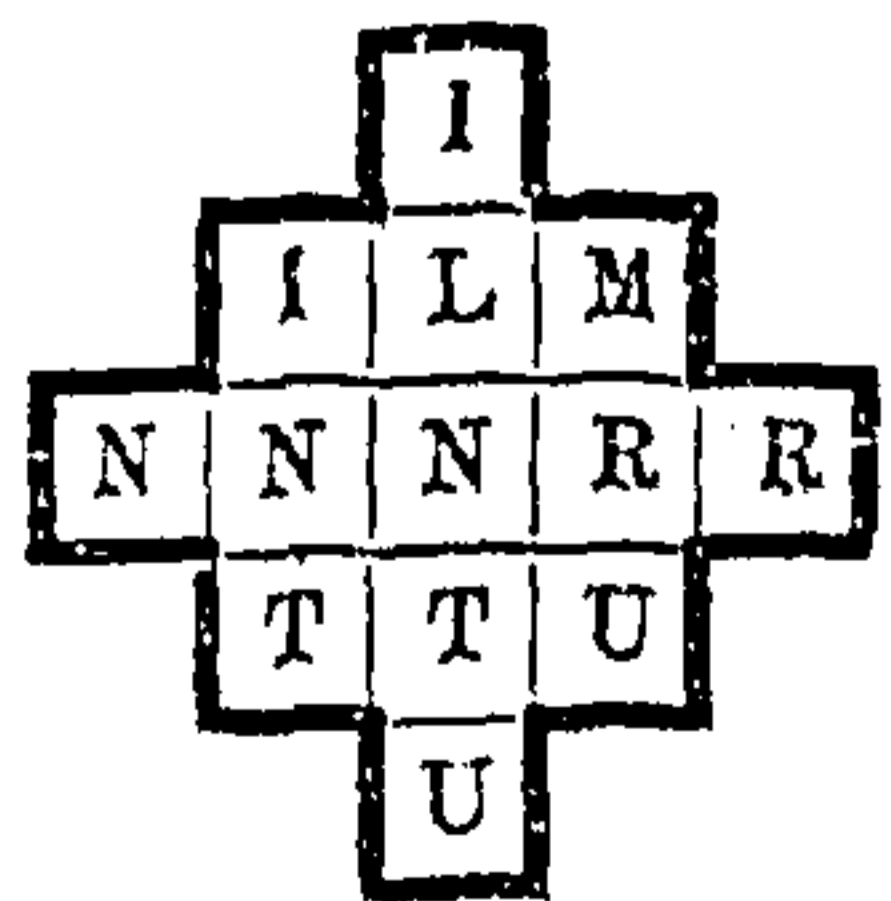


Umwandlung.

Malbe | | | |
 | | | Maute.
 Durch die Hilfe von sechs substantiven Wörtern ist Malbe in Maute umzuwandeln.

Jedes Wort entsteht aus dem vorangegangenen durch Veränderung zweier Buchstaben, deren Stelle durch Sternchen angedeutet ist. Umstellung der anderen Buchstaben ist nicht gestattet.

Diamant-Rätsel.



Die mehrfeldrigen Querreihen bezeichnen:
 1. ein Getränk,
 2. eine italienische Stadt,
 3. einen Strom.
 Die beiden Diagonalen geben je das gleiche.

Logograph.

Mit j war's Fürst in Sanaan,
 Mit h ein frommer Ackermann.
 Wird es nun ohne Fuß genannt,
 Ist's Ungehim im Tropenland.

Kreuz-Scharade.



Wer viel 1—4 hat, den beneiden Wohl viele auf dem Erdenrund.
 3—4 war Stadt zu Pauli Zeiten Und 1—2 Magd im alten Bund.
 Wenn wir 2—4 zusammenlegen, Trägt's reife Frucht zur Erntezeit;
 1—3 vermeide allerwegen, Denn es bringt dir nur Sorg' und Leid.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Hoher Sinn liegt oft in kindischem Spiel.
 Logograph: Verrat — Verrat.
 Stäbchen-Rätsel: Haube.
 Wortbildung: Chrysanthemum.
 Buchstaben-Rätsel: Hans — Paula.
 Diamant-Rätsel: L, Lob, Ebene, Loebell, Freia, Eli, L.